

GEGEN THORHEIT GIEBT ES KEIN MITTEL

Lustiges Trauerspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen

von Joh. Nestroy

Musik von Capellmeister Herrn Adolph Müller

5

PERSONEN:

Erste Abtheilung

Der Jüngling

Personen:

- 5 RICHARD BERG, 28 Jahre alt
 [SIMPLICIUS] BERG, 23 Jahre alt } Brüder
 ANSELM, Bedienter des Simplicius, 25 Jahre alt
 FLORFELD, Dichter, 22 Jahre alt
 WERNAU, ein Advokat
- 10 FRAU VON PERLTHAU, Wittwe
 AGLAJA, ihre Tochter
 MONSIEUR NARCISS
 MADAME FOULARD, Putzhändlerin
 JOSEPHINE, ihr Mädchen
- 15 CHRISTOPH, Florfelds Bedienter
 KATHI, Oberkellnerin, 19 Jahre alt
 ANTON
 JOSEPH
 GOTTFRIED } Kellner
- 20 JAKOB
 GABRIEL, Zuckerbäckerjunge
 SCHNAPP
 ERSTER *und* ZWEYTER COMMIS
 KELLNER, KELLNERIN, KÖCHE, MARCHAND DES MODES-
- 25 MÄDCHEN

*Zweite Abtheilung**Der Mann**Personen:*

RICHARD BERG, 35 Jahre alt
 [SIMPLICIUS] BERG, 30 Jahre alt] Brüder
 ANSELM, Bedienter des Simplicius, 32 Jahre alt
 FLORFELD, ein Dichter, 29 Jahre alt
 [SCHIRLING], Inhaber einer Spielbank
 BLANDINE, seine Tochter
 KATHI, deren Stubenmädchen, 26 Jahre alt
 PATSCHIPAROLI, früher Seiltänzer, jetzt Croupier, 32 Jahre alt
 FILOU, Croupier
 PIERRE
 FRANÇOIS] Aufwärter im Hotel (stumm)
 JEAN
 FRIEDRICH, Bedienter bey [Schirling]
 EINE GERICHTSPERSON
 WÄCHTER, AUFWÄRTER, BEDIENTE

(Spielt um 7 Jahre später als die 1te Abtheilung.)

*Dritte Abtheilung**Der Greis**Personen:*

RICHARD BERG, 65 Jahre alt
 [SIMPLICIUS] BERG, 60 Jahre alt] Brüder
 FLORFELD, 59 Jahre alt
 ANSELM, Hausmeister in Richards Diensten, 62 Jahre alt
 BARBARA, seine Frau
 [CLAIR]
 LENCHEN] beider Töchter
 HEINRICH FELDNER, Wirtschaftsbeamter
 LORENZ, Kutscher] bei
 MARTIN] Bediente] Richard
 LEOPOLD]] Berg
 PATSCHIPAROLI, Entrepreneur einer ambulirenden Seiltän-
 zertruppe, 62 Jahre alt
 MADEMOISELLE SOPHIE
 MONSIEUR BALANCE
 VITZLIPUTZLI, [Bajazzo]
 DOMESTIQUEN, LANDLEUTE BEIDERLEY GESCHLECHTS,
 HONORATIOREN, MUSIKANTEN

(Spielt um 30 Jahre später, als die [zweite] Abtheilung.)

1^{TE} ABTHEILUNG

(Die Bühne stellt eine Putzwarenhandlung vor, im Hintergrunde durch Fenster und geöffnete Glashüren präsentirt sich die Straße. Gegen den Vordergrund sitzen MÄDCHEN und arbeiten – ANDERE sind mit dem Ordnen der Waren beschäftigt und gehen ab und zu.)

Scene 1

(MADAME FOULARD, MEHRERE MÄDCHEN.)

CHOR DER MÄDCHEN

Wenn nur schon wieder Sonntag wär
Die Wochentag sind fad, auf Ehr,
Viel zwenig ist für unsre Plag
Ein Sonntag auf sechs Wochentag.

MADAME FOULARD (*tritt während dem Nachspiel des Chors von der Seite auf*). Niemand dagwesen die ganze Zeit?

JOSEPHINE. Keine Seele.

MADAME FOULARD. Das ist ein schrecklicher Geschäftsgang, alle vier Stund kommt eine Kundschaft, sucht um, reißt alles her, daß man glaubt, 's ganze Gewölb wird auskauft, und am End kaufen s' a Paar Glace-Handschuh um 2 Zwanziger. An Bestellungen im großen is gar nicht zu denken, die sind selten, wie die weißen Raben.

Scene 2

(SIMPLICIUS; DIE VORIGEN.)

SIMPLICIUS (*tritt während dem Ritornell des folgenden Lieds ein*).

Lied

[1.]

Geben S' her, was gut und theuer is,
Madam, heut machen S' Ihren Riß,
Ich brauch vom Feinsten, schön und nett,
A Ausstaffierung ganz complett.
Was's giebt von Putz und Negligeé,
Battist, rauhn Parchet, tull anglais,
Nachn Dutzend All's in Abundanz,
Doch Brautkleid brauchen wir nur ans,
Und Kindswäsch ohne Maaß und Ziel,
Ich kann so gnau nit sagn wie viel,
's is a Sach die sich nit bstimmen laßt
Auf zwölfe machn wir uns halt gfaßt.

[2.]

Und Sie, daß d'Kleider nur vor Alln,
Recht über d'Achsel abi falln,
Die Mod steht herrlich, das is gwiß,
Besonders wenn eins mager is.
Auch tragn s' die Schlepp jetzt gar so gern,
Weil d'großen Füß nit gsehen wern,
Und's steht so reizend wenn die Dam
In Koth geht mit ein solchen Bram.
Was [S'] fertig habn das gebn S' glei her,
Ich bring ihr's selber, was is 's mehr?
Denn sehn S' mei Braut, 's is ja kein Schand
Hat zwar kein Geld, doch braucht s' a Gwand.

MADAME FOULARD. Euer Gnaden sollen aufs Beste bedient werden, bitte nur auszusuchen, mein ganzes Warenlager steht zu Befehl.

SIMPLICIUS (*auf einen unter mehreren Hüte, welche auf einer Stellage stehen, zeigend*). Den rosenfarben Hut werd ich nehmen.

MADAME FOULARD. Da würd ich Euer Gnaden auch den himmelblauen rathen, ein himmelblauer Hut bildet sehr.

SIMPLICIUS. Erlauben Sie mir, meine Braut ist ohnedieß gebildet, die braucht nicht erst Ihren himmelblauen Hut, bis er s' bildet. (*Unter einem Karton voll Damen--Chemisetten, welche ihn JOSEPHINE zeigt, aussuchend.*) Recht hübsch sein die Dinger gmacht, da nehmen wir drei, aber nur sehr durchsichtige. – ·Chemisetten· müssen äußerst durchsichtig sein, das ist modest, will ich sagen modern, nicht modest.

MADAME FOULARD (*SIMPLICIUS ein Frauenzimmerkleid mit auffallend engen Ärmeln zeigend*). Was sagen Euer Gnaden zu diesem Kleid?

SIMPLICIUS. Gar nicht übel aber die Ärmel sind zu weit.

JOSEPHINE. Ich werd Euer Gnaden Alles in ·Paquet· zusammenmachen.

MADAME FOULARD. Wär's nicht gefällig, indessen in mein Wohnzimmer zu spatzieren?

Scene 3

(SCHNAPP; DIE VORIGEN.)

SCHNAPP (*läuft, ängstlich zurückblickend, eiligst von der Straße in den Laden hinein; für sich*). Wenn s' mir nachkommen, so geht's an Hals und Kragen.

SIMPLICIUS (*zu MADAME FOULARD, welche so wie DIE MÄDCHEN DEN FREMDEN erstaunt und erschrocken anblickt*). Haben S' nicht g'hört, einen Halskragen will der Herr.

MADAME FOULARD. Was is denn aber das für eine Manier, so hereinzustürzen in ein Gewölb?

SCHNAPP (*verlegen und immer ängstlich nach der Thüre sehend*). Ich hab wem gesehn, den ich ausweichen will. Geben S' was her, ich kauf was.

MADAME FOULARD. Was wollen Sie denn kaufen?

Scene 4

(ZWEY COMMIS; DIE VORIGEN. DIE BEIDEN COMMIS *treten rasch von der Straße ein.*)

ERSTER COMMIS. Er ist's, wir haben ihn erwischt.

ZWEITER COMMIS (*zu SCHNAPP*). Jetzt wird kurzer Prozeß gemacht.

SCHNAPP (*zu DEN BEIDEN*). Was wollen Sie denn meine Herren?

ERSTER COMMIS. Nur den Kaput aufgemacht.

ZWEITER COMMIS. Das wird gleich gschehen sein. (*Reißt SCHNAPP den Rock auf und ein Stück Seidenzeug fällt auf den Boden.*)

DIE BEYDEN COMMIS. Aha!

MADAME FOULARD. Hab mir's denkt, daß das a solche Kundschaft is.

SCHNAPP (*in größter Verlegenheit*). Ich weiß nicht –

ERSTER COMMIS (*indem er SCHNAPP festhält, zum ZWEITEN*). Nur geschwind um die Wacht fort! –

SIMPLICIUS (*DEN ZWEITEN COMMIS, welcher abeilt, zurückhaltend*). Erlauben Sie, das geht nicht so.

ZWEITER COMMIS. O ja, das geht so, daß man einen Dieb einführen läßt.

SIMPLICIUS. Was für Gründe haben Sie denn, diesen Herrn für einen Dieb zu halten?

SCHNAPP (*zu SIMPLICIUS*). Mein Herr, Sie scheinen ein Rechtsgelehrter zu sein, nehmen Sie sich der verfolgten Unschuld an.

ERSTER COMMIS. Ist das nicht Grund genug? – Er hat sich ein Stückel ums andere zeigen lassen, nichts war ihm recht, dann geht er fort, und es fehlt ein Stück Atlas.

SIMPLICIUS. Das ist allerdings ein Umstand.

ZWEITER COMMIS. Wir laufen ihm nach, sehen, wie er ängstlich in das Gewölb rennt.

SIMPLICIUS. Ist auch ein Umstand.

ERSTER COMMIS. Und da fällt ihm der Atlas ausn Kaputrock heraus.

SIMPLICIUS. Ist abermals ein Umstand. Aber das Ganze ist doch nur ein Zusammentreffen von Umständen und kein

Beweis. Vielleicht hat dieser Herr in der Zerstreuung geglaubt, er hat den Atlas schon gekauft, und is damit fortgegangen.

ERSTER COMMIS. Die Zerstreuung wär ein wenig zu stark.

SIMPLICIUS. Er kann so zerstreut sein, als er will, das geht Ihnen nix an.

SCHNAPP. Ja, mein Kopf ist oft so verwirrt –

ERSTER COMMIS. So soll er jetzt die Sach bezahlen, und wir wollen's glauben.

SCHNAPP (*verlegen*). Ich – ich habe [–] (*Sucht in der Tasche*). Verdammt, ich habe meine Briefftasche vergessen.

DIE BEYDEN COMMIS. So?

SIMPLICIUS. Sehen Sie, neuerdings ein Beweis von Zerstreuung.

ZWEITER COMMIS. Sie sind ein Narr.

ERSTER COMMIS. Mischen Sie sich nicht in Sachen, die Sie nichts angehen.

SIMPLICIUS (*erbozt*). Es geht mich an. (*Für sich*.) Just laß ich nicht nach. (*Laut, auf SCHNAPP zeigend*.) Dieser Herr ist mein Freund.

ERSTER COMMIS. Sie wollen uns anlügen.

SIMPLICIUS. Das werd ich Ihnen gleich zeigen. Ich zahl für ihn – Was kost der Atlas?

ERSTER COMMIS. 75 Gulden.

SIMPLICIUS (*Geld aus seiner Briefftasche nehmend*). Da ist der Schmarn und unterstehen Sie sich nie mehr, meinen Freund zu beleidigen. (*DER COMMIS nimmt erstaunt das Geld*.)

SCHNAPP (*äußerst verwundert zu SIMPLICIUS*). Mein Herr, Sie sind so gütig –

SIMPLICIUS. Lassen Sie's gut sein, da nehmen S' Ihren Seidenzeug. (*Hebt das Stück vom Boden auf und giebt es SCHNAPP*.) Und da haben Sie meine Adresse, besuchen Sie mich bei Gelegenheit und bezahlen Sie mir dann die 75 Gulden. (*Giebt ihm eine Visit-karte*.)

SCHNAPP. Auf Ehre. Aber für einen Stockfremden behandeln Sie mich auf eine Weise –

SIMPLICIUS. Die zeigt, daß ich Vertrauen zu Ihnen hab, Ihr bescheidenes Benehmen in dem Augenblick, wie Ihnen der Atlas da herausgefallen is, hat mich ganz für Sie eingenommen, Sie haben mein Hochachtung, ich bitte um Ihre

fernere Freundschaft. (*Auf DIE COMMIS zeigend, leise*.) Sehn S', wie s' dastehn und 's Maul aufreißen – Lernen Sie daraus, meine Herrn, daß man nie nach dem Scheine urtheilen soll.

ERSTER COMMIS (*zum ZWEYTEN*). Ich weiß nicht, sein wir ver-rückt, oder is's der Herr. (*BEIDE COMMIS gehen ab*.)

SIMPLICIUS. Jetzt kommen S', ·Madame, daß ich Ihnen die Ausstaffierung spezifizire.

MADAME FOULARD (*nachdem sie ihn in die Seitenthüre complimentirt, zu DEN MÄDCHEN*). Das is ein Mann, mit dem Eine ein Glück macht. (*Mit SIMPLICIUS in die Seitenthüre ab*. DIE MÄDCHEN *lachen – die folgende ·Decoration fällt vor*.)

VERWANDLUNG

(*Elegantes Schreibzimmer in der Wohnung Florfelds mit ·Secretair und Ofenschirm*.)

Scene 5

(*WERNAU und CHRISTOPH treten zur Mittelthüre ein*.)

WERNAU. Er wird also bald nach Hause kommen?

CHRISTOPH. Den Augenblick.

WERNAU. Eine Weile will ich warten.

Scene 6

(*RICHARD BERG; DIE VORIGEN*.)

RICHARD (*zur Mitte eintretend*). Gut, daß ich Sie finde, lieber Wernau, ich habe Sie in Ihrer Wohnung gesucht, dort erfuhr ich, daß Sie zu Freund Florfeld gegangen.

WERNAU. Wollten Sie mich in Geschäften sprechen?

RICHARD. So ist's – (*CHRISTOPH ab*.)

Scene 7

(DIE VORIGEN, *ohne* CHRISTOPH.)

WERNAU. Wir sind hier so gut wie zu Hause, setzen wir uns.
(BEIDE *setzen sich*.)

RICHARD. Das Testament meines Vaters, vermög welchem
ich als Universalerbe meinen jüngern Bruder Simplicius mit
80,000 Gulden hinauszuzahlen habe, ist Ihnen bekannt.

WERNAU. Ich habe es selbst aufgesetzt und erinnere mich
genau.

RICHARD. Daß mein Bruder ein guter, aber äußerst bornirter
Mensch ist, wissen Sie ebenfalls. Nun haben sich diese
Zeilen von der Hand meines Vaters vorgefunden, die er
kurz vor seinem Tode an mich gerichtet haben muß, da ich
leider die letzten Jahre fast immer fern von ihm zubringen
mußte. (*Einen offenen Brief hervorziehend*.) Er schrieb
hier, wie Sie sehen: (*Zeigt auf die Worte*.) „Simplicius ist
gerade herausgesprochen, dumm; doch dagegen mein Sohn
hat dich der Himmel reich mit Verstand und Klugheit
begabt. Theile daher dem Darbenden mit, was du [im]
Überfluß besitzest; deine Einsicht setze als mächtigen
Damm seiner Thorheit entgegen, dein heller Geist sey das
Licht für seines Kopfes Finsterniß. Somit lege ich die Sorge
für deines Bruders Wohl dir ans Herz und mein Haupt be-
ruhigt zum ewigen Schlummer nieder.[“] (*Indem er den
Brief wieder zusammenfaltet*.) Sie können sich denken
lieber Wernau daß ich es mir zur heiligen Pflicht gemacht,
den letzten Wunsch meines Vaters aufs pünktlichste zu er-
füllen. Nun finde ich nach reiflicher Überlegung vor allem
für nöthig, meinem Bruder einen Theil seiner Erbschafts-
Summe zu verschweigen, denn Geld in seiner Hand wird
kein gut thun, und wollte Sie daher fragen, ob ich das Recht
zu dieser Handlungsweise habe, da das Testament von Hin-
auszahlung der ganzen Summe spricht?

WERNAU. Ohne Bedenken.

Scene 8

(FLORFELD; DIE VORIGEN.)

FLORFELD (*zur Mitte eintretend*). Willkommen, Freunde,
guten Tag! Richard, soeben habe ich deinen Bruder gespro-
chen.

RICHARD (*erstaunt*). Simplicius? Schon hier?

FLORFELD. Seit drei Tagen schon.

RICHARD. Nicht möglich? Was hätte ihn abgehalten, gleich
zu mir zu kommen?

FLORFELD. Du weißt, daß der gute Simplicius nie einen Tag
verleben könne, ohne eine Albernheit zu begehen; so hat er
denn auch seinen Eintritt in die Vaterstadt gleich auf eine
glorreiche Art bezeichnet. Mit einem Fuß noch auf dem
Wagentritt stehend, verliebte er sich schon sterblich in eine
vom Fenster gegenüber herabblickende Schönheit, und eh
noch eine Stunde vergeht, hat er das Glück, sich ihren
Bräutigam nennen zu dürfen. – Daß der Liebesrausch ihm
nicht Zeit ließ, in die brüderliche Arme zu eilen, versteht
sich von selbst, nun hat [er] aber eine brillante Ausstaffi-
rung bestellt, braucht Geld, und ging geradewegs zu dir,
seine Erbschaft zu hohlen.

RICHARD. Wer ist denn das Frauenzimmer? –

FLORFELD. Das habe ich ihn auch gefragt, darüber aber weiß
er nicht viel Bescheid; ihren Namen hat er genannt, und da
ich sie dem Namen nach zu kennen glaube, so konnte ich
mich eines mitleidigen Lächelns und eines etwas verdächtig
aussehenden Achselzuckens nicht erwehren, darüber er-
grimmt mein Simplicius; „wir sprechen uns noch“ schnaub-
te er mir zu und bog rasch in eine andere Straße.

WERNAU. (*zu RICHARD*). Ihr Herr Bruder scheint nicht in
die besten Händen gerathen zu sein.

FLORFELD. In die Hände einer Kokette, für die ein Mann
mit Vermögen und ohne Verstand eine gute Prise ist.

RICHARD. Dahin darf's nicht kommen, ich werd es schon
verhindern.

FLORFELD (*lächelnd*). Wie willst du das anfangen?

RICHARD. Brüderliches Warnen, ernste Mahnung, Lehre

und Bitte wird ihn auf die Bahn der Vernunft trotz seiner Geistschwäche leiten.

FLORFELD. Du hättest recht, wenn die Dummheit eine Geistschwäche wäre, leider ist sie aber eine furchtbare Stärke, sie ist ein Fels, der unerschüttert dasteht, wenn auch ein Meer von Vernunft ihm seine Wogen an die Stirne schleudert. Leichtsinn wurde schon oft von dem sanften Hauche der Liebe öfter noch von dem rauhen Sturmwind der Erfahrung verscheucht, selbst das Laster ist nicht selten vor dem Licht der bessern Überzeugung geflohen, nur die Dummheit hat sich hinter ein festes Bollwerk von Eigensinn verschantzt, pflanzt beim Angriff noch die spitzen Pallisaden der Bosheit darauf und steht so unbesiegbar da. Traurig aber wahr ist das Sprichwort: Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens! und du Sterblicher willst diesen Riesenkampf beginnen?

RICHARD. Was du als Dichter in Hiperbeln sprichst, soll mich nicht abhalten als Sohn und Bruder zu handeln statt als Philosoph zu grübeln. – Leb wohl! (*Zu WERNAU.*) Kommen Sie mit mir, den Verirrten aufzusuchen. (*Mit WERNAU ab.*)

FLORFELD (*nachrufend*). Viel Glück und schönes Wetter!

Scene 9

(FLORFELD *allein*; später CHRISTOPH und AGLAJA.)

FLORFELD (*allein*). Fast scheint er empfindlich geworden zu sein. Thut nichts, dem Freunde verzeiht er schon ein freies, derbes Wort.

CHRISTOPH (*zur Mitte eintretend*). Euer Gnaden, das Frauenzimmer ist da, wegen dem Roman.

FLORFELD. Wie gerufen. (*Zu CHRISTOPH.*) Führe sie herein, ich stehe zu Befehl. (*CHRISTOPH geht ab.*) Jetzt will ich gleich ins Klare kommen, ob es die ist, die unsern Simplicius –

AGLAJA (*tritt zur Mitte ein*). Herr von Florfeld –
FLORFELD. Mein Fräulein, Sie schenken mir die Ehre Ihres Besuches – ich bitte Platz zu nehmen. (*Präsentirt ihr einen Stuhl.*)

AGLAJA. Ich bin gekommen, Ihr Urtheil zu hören.

FLORFELD. Über das Manuscript, welches Sie so gütig waren –

AGLAJA. Warum stehen Sie so entfernt? – Setzen Sie sich an meiner Seite.

FLORFELD (*galant*). Weit eher wäre zu Ihren Füßen mein Platz.

AGLAJA. Wer gewohnt ist, stets mit offenen Armen aufgenommen zu sein, hat das zu Füßen stürzen gar nicht nöthig. – Nun zur Sache, haben Sie meinen Roman gelesen?

FLORFELD. Ja!

AGLAJA. Wollen Sie ihn also gefälligst zum Drucke befördern?

FLORFELD. Im Gegentheil, ich bin der Meinung, Sie sollten ihn nicht der Oeffentlichkeit übergeben.

AGLAJA. Ja, warum denn?

FLORFELD. Weil – aus verschiedenen Gründen. Auch wimmelt er von orthographischen Fehlern.

AGLAJA. Als Frauenzimmer bin ich erhaben über die Orthographie; übrigens zeigt diese Rüge, wie theilnamslos Ihr Herz für mich ist, denn wie oft werden Sie schon Zeilen von theurer Hand mit Entzücken gelesen haben, ohne zu bemerken, ob Geliebter mit G oder mit K geschrieben war. (*Steht auf.*)

FLORFELD. Unter Anderm, Fräulein, das „Geliebter“ erinnert mich, daß ich Sie um etwas fragen wollte. Sind Sie nicht seit drei Tagen Braut?

AGLAJA (*beiseite*). Aha, ist's das? – Er ist eifersüchtig, daher sein ungalantes, schroffes Urtheil.

CHRISTOPH (*zur Mitte eintretend*). Euer Gnaden, es ist Einer draußt.

FLORFELD. So laß ihn herein. (*CHRISTOPH ab.*)

AGLAJA (*ängstlich*). Himmel, in welche Lage versetzen Sie mich! Wie leicht ist der Ruf eines Mädchens dem Geschwätze Preis gegeben. Schicken Sie ihn fort.

FLORFELD. Er ist schon an der Thüre.

AGLAJA (*sieht nach der Thüre, welche sich in diesem Augenblicke öffnet, gewahrt den eintretenden SIMPLICIUS und schlüpf, ohne noch von ihm gesehen worden zu sein, hinter den auf der rechten Seiten stehenden Schirm.*)

Scene 10

(SIMPLICIUS; DIE VORIGEN.)

FLORFELD. Ah, Sie hier, lieber Freund?

SIMPLICIUS. Nicht Freund, ich komme als Ihr Feind und als
Ihr mutmaßlicher Mörder.

FLORFELD. Nehmen Sie's nicht übel, aber ich muß lachen.

SIMPLICIUS. Lachen Sie ungenirt darauf los, es ist wahr-
scheinlich Ihr letzter Lacher auf dieser Welt.

FLORFELD. Aber sagen Sie mir nur –

SIMPLICIUS. Wir haben uns kein Wort zu sagen, nur zwey
Sylben haben wir miteinander zu sprechen, die Eine heißt:
Piff, die andere: Paff. (*Zieht 2 Pistolen hervor.*) Wählen Sie,
ich als Beleidigter hab den ersten Schuß, Sie den zweyten,
Sie kommen aber gar nicht dazu, 's is mit Schrott geladen,
ich kann Ihnen gar nicht fehlen.FLORFELD (*lachend*). Sein Sie doch vernünftig, ich habe ja
Ihnen gar nichts gethan.SIMPLICIUS. O, Sie haben mir genug gethan, und dafür
fordere ich Genugthuung. Sie haben bei dem Namen
meiner Geliebten Braut die Achsel gezuckt, dieser Zucker
soll für Sie bittere Folgen haben.FLORFELD. Freund, jetzt sag ich Ihnen zum letzten Male,
nehmen Sie *raison* an. (*Kommt zufällig gerade vor dem
Schirm zu stehen.*)SIMPLICIUS. Und ich sag Ihnen zum letzten Male, nehmen
Sie a Pistolen an, oder wenn Sie nicht wollen, lassen Sie's
bleiben. Sie stehen mir da grad in dem rechten Lichte. –
(*Schlägt auf FLORFELD an.*)AGLAJA (*stürzt a tempo mit einem lauten Angstschrei hinter
dem Schirm hervor.*)SIMPLICIUS (*läßt, wie vom Donner gerührt, die Pistolen auf
die Erde fallen*). Himmel und Erde! – Aglaja! – (*Sich an den
Haaren fassend.*) Und deine Blitze leuchten nicht? –AGLAJA (*verlegen*). Dieser Herr war so gütig, meinen
Roman –SIMPLICIUS. Schweig, Romantische! – du warst hier ver-
steckt, während ich für deinen Ruf in schönsten Blutvergie-
ßen begriffen bin, hinter einem Schirm versteckt. – Aglaja,das hätt ich nie gedacht, doch jetzt hab ich mich überzeugt,
daß du eine Versteckte bist.AGLAJA (*hat sich gefaßt, stolz zu SIMPLICIUS*). Mein Herr,
Sie sollen nur Gutes von mir denken, selbst wenn der
Schein gegen mich ist. Sie haben mich durch Argwohn be-
leidigt, es ist aus mit uns. (*Geht zur Mitte ab.*)

Scene 11

(DIE VORIGEN, *ohne* AGLAJA.)SIMPLICIUS. Sie thut noch, als ob sie recht hätte, sie bereut nicht
einmal, versteckt und verstockt zugleich, das is zu viel.FLORFELD. Im Grunde thun Sie auch ihr Unrecht, sie war in
litterarischer Absicht –SIMPLICIUS (*auf den Schirm zeigend*). Freund, das ist kein
litterarisches Platzl. Ich war ein Verblendeter. Sie haben
Recht gehabt, daß Sie mit der Achseln gezuckt haben, mich
zuckt's jetzt in allen Gliedern.FLORFELD. Daß übrigens Fräulein Aglaja eine Kokette ist,
die darauf ausgeht, Mehrere an ihren Triumphwagen zu
fesseln, und Sie durch diese Heirath sehr unglücklich ge-
worden wären, das ist gewiß.SIMPLICIUS. Sie haben recht; am Triumphwagen der Frau
muß der Mann einspännig gehn, sonst is's gfehlt. – Ich will
mich losreißen.

FLORFELD. Das ist ein vernünftiger Vorsatz.

SIMPLICIUS. Ja, losreißen, – aber dieser Riß reißt mich
zusamm, Sie werden's sehn, mein Leben ist in der Wurzel
vergiftet. (*Bricht in Thränen aus.*)FLORFELD. Was fällt Ihnen ein. Das giebt sich, mein Lieber.
Einige Zerstreungen wird Sie die Leichtfertige bald ver-
gessen machen. Gehen wir jetzt zu Ihrem Bruder und ar-
rangiren wir eine Parthie nach Mühlberg, meinewegen
zum Speisen.SIMPLICIUS (*schluchzend*). Dort hab ich ohnehin heut essen
wollen, weil die Meinige gsagt hat, ich darf s' nicht besu-
chen zu Mittag, weil s' eingeladen is. Mein Bedienter ist
schon voraus, a Menge anschaffen.

FLORFELD. Desto besser.

SIMPLICIUS. Was nutzt das, ich erleb's Rindfleisch nicht,
denn mein Leben ist in der Wurzel vergiftet.

FLORFELD. Warum nicht gar. Lassen Sie diese fixe Idee, und
kommen Sie.

SIMPLICIUS. Rufen S' Ihren Bedienten, denn Sie allein
können mich nicht tragen mit dem Gewicht meines
Kummers.

FLORFELD (*ruft*). He, Christoph!

SIMPLICIUS (*mit gebrochener Stimme*). Wenn uns unterwegs
der Totenwagn begegnet, so setzen wir uns ein, ich fahre
mit keiner andern Gelegenheit mehr.

CHRISTOPH (*tritt zur Mitte ein*). Euer Gnaden! –

FLORFELD. Hilf mir den Herrn hinunterführen. (*Zu SIMPLI-
CIUS*.) Nehmen Sie sich zusammen, sein Sie Mann.

SIMPLICIUS. Gehen wir. (*Auf CHRISTOPH sich stützend, an
der andern Seite von FLORFELD geführt.*) Der wird meinen
Zustand nicht begreifen. (*Im Abgehen, zu CHRISTOPH.*)
Freund, wenn Ihm das passirt, weiß Er, was mir gschehn is?
– Mir ist das Leben in der Wurzel vergiftet. (*Wird zur Mitte
abgeführt.*)

VERWANDLUNG

(*Die Bühne stellt eine kurze Seitenparthie in einem eleganten
Wirthshausgarten vor. Im Hintergrunde links sieht man in die
Kellnerey, wo MEHRERE KELLNER mit Messerputzen und Ta-
fel-service-ordnen beschäftigt sind.*)

Scene 12

ANSELM (*allein; tritt während dem Ritornell des folgenden
Liedes auf*).

Lied

[1.]

5 Seh ich liebend sich paaren die ganze Natur,
Kommt mein Einsichtigkeit ganz entsetzlich mir vur,
5 Ich find keinen Gegenstand, wohin ich nur schau,
Giebt's ledige Madln, und ich krieg ka Frau.
Mit mir machet gwiß eine Jede a Glück,
Doch der Ein bin ich z'dalket, der Andern zu dick,
10 A Andre sagt wieder sie nehmet mich gern,
10 Nur müßt i a dreistockhoher Hausherr erst wer'n.
So hab i oft heurathen wolln in mein Lebn,
Doch's hat jedsmal a anderes Hinderniß gebn.

[2.]

15 A Hausmeisters-Tochter hab ich einst begehrt
Die Ältern fühl'n sich durch mein Antrag geehrt,
Und sagen: „Meintwegen, doch d'Hauptsach vor Alln
Is das, daß Sie auch unsern Madel gefalln.[“]
Ich werde ihr vorgführt, sie schaut mich so an,
Sagt s': [,] eh häng i mi auf eh ich den nimm zum Mann“,
20 Mich schreckt das nicht ab, ich geh täglich zu ihr,
Endlich werfen mich d'Ältern hinaus bei der Thür.
So hab i oft heurathen wolln in mein Lebn,
Doch's hat jedsmal a anderes Hinderniß gebn.

[3.]

25 Einmal hab ich glaubt schon am Ziele zu sein
Der Vater sagt: ja, doch die Tochter sagt: nein,
Der Vat'r a Tirann, sagt: i nimm s' bei die Haar
Und schlepp Ihnen s' eignhändig hin zum Altar.
Ich selig, geh fort und denk so an mei Braut,
30 Pakt ihr Liebhaber mich, hat mi unsinnig g'haut,
Sechs Wochn hab i liegn müssen, kranker im Nest,
Bis i gsund war is s' längst mit ihm durchgangen gwest.
So hab i oft heurathen wolln in mein Lebn,
Doch's hat jedsmal a anderes Hinderniß gebn.

Überall seh ich Liebende sich paaren, meine Einschichtigkeit kommt mir schon entsetzlich vor, ich find keinen Gegenstand, es giebt ledige Madeln gnur, und ich krieg halt doch keine Frau, und mit mir macht Jede ein ·Terno·, aber der Ein'n bin ich zu dalket, und der andern wieder zu dick, und die Dritte sagt, ich müßt erst ein dreistockhoher Hausherr werden, und so stoß ich auf lauter Hinderniss'. – Übrigens hab ich sehr unrecht, daß ich mich darüber beklag, die Hinderniss' sind ja das, was die Liebe erst interessant macht. – Wer noch nie über eine Stiegn gflogn is, wem noch nie ein ·Lavoir· aufn Kopf is geschütt wor'n, der kennt den wahren Reitz der Liebe nicht. In der Kuchel hab ich ein Wesen gsehn, welches in das Linzerische schlagt, sollte mich wundern, wenn ich da nicht auf Hindernisse käme.

Scene 13

(KATHI; DER VORIGE.)

KATHI (*durch die Kellnerei kommend*). Die g'röste Leber is schon fertig, die der Herr angeschafft hat.

ANSELM. Leber sagst du? Lassen wir die Leber, ich würde in meiner jetzigen Stimmung ein Herz bei weitem vorziehen.

KATHI. Herz, steht keines aufn Speiszettel, is auch keins angeschafft wor'n.

ANSELM. Ist auch ein Gegenstand, der sich nicht anschaffen, sondern nur erbitten läßt.

KATHI. Nein, wie Sie kurios daher reden.

ANSELM. Ich bin ein sehr genügsamer Mensch, ich wär zufrieden, wenn ich nur a halbe Portion (*mit Beziehung auf KATHI*) von diesem Herzen kriegen könnt.

KATHI. Soll das etwa gar ein Liebesantrag sein?

ANSELM. Ja, mein Magen soll eher keinen Bissen bekommen, bis ich es ausgesprochen, es schnürt mir die Lungel zusammen, daß mich völlig die Milz sticht, drum frei von der Leber weg, mein Herz ist dein.

KATHI. Ist mir unendlich leid, daß ich das Geschenk nicht annehmen kann.

ANSELM. Aus welchen Grund? (*Für sich.*) Jetzt kommt das Hinderniß.

KATHI. Erstens komm ich fort von hier, ganz in eine andere Stadt, zweitens hab ich schon ein Liebhaber, und drittens wenn das Alles nicht wär, möcht ich den Herrn um keinen Preis.

ANSELM (*entzückt*). Drei Hindernisse auf einmal, das ist höchst interessant! Wirklich, so ein angenehmes Verhältniß is mir noch nicht vorgekommen. Jetzt geh ich und iß erst recht mit Appetit, denn was mir heute die Liebe für Rosen streut, das ist schon aus der Weise. (*Zur Seite links ab.*)

KATHI. Da hab ich a schöne Eroberung gemacht. Is halt doch auch eine Eroberung, und so geht's alle Tag. Wenn's mir schon als Kellnerin so glückt, wie wird's erst sein, wenn ich in einer fremden Stadt erschein und meine Mahm mich als Stubenmädel in ein großes Haus bringt. Mir steht ein ungeheures ·Avancement· bevor, ich kann's noch bis zur Kammerjungfer bringen.

Scene 14

(ANTON, JOSEPH, LORENZ, KATHI, JAKOB.)

ANTON (*mit DEN ÜBRIGEN KELLNERN aus der Kellnerei kommend*). Teller und Eßzeug ist alles in der Ordnung, jetzt werden wir die Tisch richten fürn Abend im Salon. –

KATHI. Aber nur nett und flink, machts mir kein Gall in dem letzten Tag.

ANTON. Also geht d'Mamsell Katherl wirklich fort? Das is uns Allen recht leid.

KATHI. Na seids so gut und fangts zum Weinen an, das wär 's wahre.

Lied

[I.]

Das Weinen und die Sachen
Vermeidet man jetzt gern,

Zu allem muß man lachen,
Das ist jetzt so modern,
Man singt lust'ge Lieder
Lalalalalala
Bald hoch und bald nieder.
Lalalalala.

Wenn sonst zwei Freunde habn Abschied genommen,
Sind jedem die Thränen in d'Augen gekommen,
Jetzt sagn so zwei Freund ganz im lustigen Ton:
·Adieu, mon amie·, dann hupft jeder davon.
Lalalala etc.

[2.]

All's hat in unsern Tagen
A heitere Gestalt,
Selbst in der Lieb das Klagen
Kein Menschen mehr gefallt.
Man singt lust'ge Lieder
Lalalalalala
Bald hoch und bald nieder.
Lalalalala.

Ehmals, wenn sich trennt hat ein liebendes Paar,
Hat jedes geweint über siebenviertel Jahr,
Jetzt denken s', wir kommen ja wieder zusamm,
Und wärs nit der Fall sterbn wir a nit vor Gram.
Lalalala etc.

(*Geht mit den KELLNERN zugleich links ab.*)

Scene 15

(RICHARD, SIMPLICIUS, WERNAU, FLORFELD, ANSELM *treten nach dem Liede von der Seite rechts auf; dann ANTON.*)

FLORFELD. Teufel, 's ist spät geworden. Wenn wir nur noch was bekommen?

ANSELM. Hier kriegt man alles Erdenkliche früh oder spät, vorausstellen is gar nicht nothwendig.

FLORFELD (*ruft*). He Kellner! (ANTON *kommt, er spricht während dem folgenden leise mit ihm.*)

RICHARD (*zu SIMPLICIUS*). Erheite dich Bruder, der Gegenstand verdient es wahrlich nicht, daß du so –

WERNAU. Wie kann man eine so trübselige Miene machen, wenn man gerade eine Erbschaft von 50,000 Gulden behoben? –

ANSELM. Was ist's denn mit Euer Gnaden?

SIMPLICIUS. Anselm, hast du noch nie den personifizirten Liebesschmerz gesehn? – Schau mich an.

ANSELM. Gnädiger Herr, haben Sie noch nie das personifizierte Liebesglück gesehn? – Schauen S' mich an.

SIMPLICIUS. Fahr ab!

FLORFELD (*nachdem er DEN KELLNER angeschafft, zu DEN ÜBRIGEN*). Ich dächte, wir speisen im Garten.

RICHARD. Das Wetter ist zweifelhaft, lieber in Salon.

SIMPLICIUS. Nichts Salon! Ich kann nicht seufzen nach Gusto unter die vielen Leut, ich taug gar nicht unter die Menschen. –

ANSELM. So essen wir im Kuhstall.

SIMPLICIUS. Fahr ab!

ANTON. Wenn's beliebt Euer Gnaden, wir haben oben Zwei Zimmer, wenn eine Gesellschaft allein speisen will. Eines ist besetzt, da speist eine gewisse Frau von – vielleicht kennen s' die Herrn, Frau von Perlthau.

SIMPLICIUS (*wie elektrisirt emporfahrend*). Perlthau? Ist nicht eine Tochter bei ihr?

ANTON. Ja, Euer Gnaden! –

SIMPLICIUS (*entzückt*). Sie is da d'Aglaja! d'Aglaja! is da?

RICHARD (*beiseite*). Verdamm! (*Spricht während dem folgenden leise mit DEM KELLNER.*)

SIMPLICIUS (*fast weinend vor Freude*). Sie hat mich halt doch noch gern! Sie muß Wind kriegt haben, daß ich da bin, jetzt is [sie] auch heraus, um in meiner Nähe zu sein. Sie is halt doch ein lieber Schatz, und gar so ein guts Herz hat s'. – Aglaja! (*Zu FLORFELD.*) Sie haben ja selber gsagt, daß sie bloß wegen der Litteratur bei Ihnen war, und Litteratur is ja die schwächste Seite bei die Frauenzimmer und mit Schwachen muß man Nachsicht haben.

FLORFELD. Teufel, 's ist spät geworden. Wenn wir nur noch was bekommen?

ANSELM. Hier kriegt man alles Erdenkliche früh oder spät, vorausstellen is gar nicht nothwendig.

RICHARD (*zu FLORFELD*). Wie doch ein solcher Zufall gleich Alles verdirbt.

FLORFELD (*leise zu RICHARD*). Still, ich habe gerade jetzt die sicherste Hoffnung zu seiner Heilung. (*Spricht leise mit ihm weiter.*)

SIMPLICIUS. Wenn ich sie nur auf eine Art überraschen könnte, daß sie mich nicht gleich erkennt.

Scene 16

(GABRIEL; DIE VORIGEN.)

GABRIEL (*mit Schlafhauben und Schürzen in Zuckerbäcker-Anzuge kommt, eine Torte auf einem Teller tragend aus der Kellnerey*). Da ist die Torte! –

ANTON. Aha, die gehört auf No. 1.

ANSELM (*zu ANTON*). Wo die Frau von Perlthau speist?

ANTON. Ja! – (*Will, nachdem er die Torte von GABRIEL genommen, fort.*)

ANSELM (*ihn zurückhaltend*). Halt! (*Faßt GABRIEL an der Schürze.*) Zuckerbäcker, du bleibst auch da. (*Zu SIMPLICIUS.*) Euer Gnaden, mir fällt was ein.

SIMPLICIUS. So red? –

ANSELM. Statt, daß der Kellner die Torten hinaufträgt, tragen Sie s' hinauf, und daß Ihnen die Aglaja nicht gleich erkennt, nehmen Sie vom Zuckerbäcker Vortuch und Schlafhauben und stauben Ihnen 's Gesicht a Bissel mit Mehl ein.

SIMPLICIUS. Anselm, du bist ein Goldkerl.

ANSELM. So können Sie Zeuge sein, wie sie just beim Essen sitzt und sich 's Leben hinunterfrißt.

SIMPLICIUS (*ANSELM umarmend*). An mein Herz, du Kopf aller Köpfe. Diese Idee ist nicht mit Gold zu bezahlen, drum nimm diese silberne Dosen. (*Gibt ihm seine Tabatiere.*) Zuckerbäcker schäl dich aus, da hast zehn Gulden. (*Gibt ihm Geld.*)

GABRIEL. Wenn Euer Gnaden ein Gfalln damit gschieht. (*Gibt ihm Schlafhaube und Schürze.*) 's Leibl können S' auch haben, kommen S' zu mir in die Kuchel, und sehen Sie's Ihnen an.

SIMPLICIUS. Ja, dienstfertige Seele. (*Umarmt ihn.*)

ANSELM (*mit freudigem stolzem Selbstgefühl*). Das ist mein Werk.

SIMPLICIUS. Nur gschwind, mir winkt ein reizender Moment. (*Läuft in höchster Extase mit GABRIEL ab, ANSELM und ANTON folgen.*)

FLORFELD. Den Auftritt wollen wir durchs Schlüsselloch belauschen. (*Mit RICHARD und WERNAU ebenfalls ab.*)

VERWANDLUNG

(*Zimmer in demselben Hause mit Mittelthüre[,] rechts eine Seitenthüre.*)

Scene 17

(*FRAU VON PERLTHAU, AGLAJA, MONSIEUR NARCISS sitzen in der Mitte des Zimmers bei gedeckter Tafel eben beim Braten; mehrere leere und volle Flaschen stehen auf dem Tische.*)

FRAU VON PERLTHAU. Man lebt vom Geld und nicht von der Lieb, drum müssen beim Klang der Thaler alle schwärmerischen Seufzer verstummen.

NARCISS. Stimmt mein Betragen nicht vollkommen mit Ihren Ansichten überein, kann man sich edelmüthiger zurückziehen, als ich es gethan, wie sich der Fräulein Tochter die vortheilhafte Partie offerirte?

FRAU VON PERLTHAU. Das ist aber wahr, von ihr war es ungeschickt, sich mit dem reichen Gimpel zu entzweien.

AGLAJA. O, daß der nicht wiederkommt, das ist mein geringster Kummer.

FRAU VON PERLTHAU. Es wird aber Zeit, daß wir in die Stadt zurückkehren. Ich will Rechnung machen, wo hab ich denn mein Ridikül? (*Geht, als sie sieht, daß sie ihn nicht neben sich liegen hat, in das Seitenzimmer, ihn zu hoblen.*)

AGLAJA (*ibr nachrufend*). Aber Mama, es kommt ja erst die Torte noch, die wir bestellt.

NARCISS. Sie scheinen manchmal daran zu zweifeln, welch

ungeheuren Kampf es meinem Herzen kostet, Ihnen zu entsagen.

AGLAJA. O, ihr Männer, nehmt das leicht, aber wir aus zartem Stoff geformt, von feinerem Gefühl belebt! –

NARCISS (*sich zärtlich zu ihr neigend*). Aglaja!

AGLAJA. Warum besitzen Sie nicht sein Vermögen, warum er nicht Ihre Liebenswürdigkeit?

Scene 18

(SIMPLICIUS; DIE VORIGEN *ohne* FRAU VON PERLTHAU. SIMPLICIUS tritt, als Zuckerbacher gekleidet, die Torte auf einem Präsentirteller tragend, mit Mehl bestaubtem Gesichte zur Mitte ein – als er AGLAJA und NARCISS erblickt, entfährt ihm ein halbersticktes „Ha!“, er bleibt, wie versteinert im Hintergrund stehen. AGLAJA und NARCISS bemerken ihn nicht.)

NARCISS. Mein einziger Trost ist die Hoffnung, daß Sie nicht ganz vergessen werden, auch dann nicht –

AGLAJA (*mit schalkhafter Zärtlichkeit lächelnd*). Hoffen Sie das?

NARCISS (*sie umschlingend*). Liebe, schöne Aglaja! (SIMPLICIUS läßt den Teller mit der Torte fallen).

AGLAJA (*erschrocken*). Ha! was ist das? (*Erblickt SIMPLICIUS, ohne ihn zu erkennen.*)

NARCISS. Da sieh Er, ungeschickter Bursche, was Er gemacht hat.

AGLAJA. Und wie ich erschrocken bin, Tölpel!

SIMPLICIUS. Aglaja! (*Tritt, mit einem strafenden Blick, sie messend vor.*)

AGLAJA (*aufschreiend, indem sie SIMPLICIUS erkennt*). Ach! (*Läuft in die Seitenthüre zu IHRER MUTTER ab.*)

SIMPLICIUS (*ibr nachrufend*). Krokodillseele! Otternherz! (*Zu NARCISS sich wendend.*) Und jetzt zu dir, elender Brautverlocker! –

NARCISS. Lassen Sie mich ungeschoren! Und wie er aussieht! Hahahaha! (*Geht lachend zur Mitte ab.*)

SIMPLICIUS (*allein*). Verhöhnt, verlacht, verspottet, verraten, verkauft, vernichtet! das is zu viel! – mein Nervensystem

wackelt – die Sinne tanzen – ich erliege. (*Sinkt in einen Stuhl, mit dem Kopf auf den Tisch gebeugt, so, daß er mit dem Gesicht in eine aufgebäufte Schüssel voll grünen Salat zu liegen kommt, und bleibt, wie bewußtlos in dieser Stellung.*)

Scene 19

(SIMPLICIUS, *dazu* RICHARD, FLORFELD, WERNAU.)

FLORFELD (*mit RICHARD und WERNAU zur Mitte hereintretend*). Freund Simplicius!

RICHARD. Bruder! wo ist er? –

FLORFELD (*auf SIMPLICIUS zeigend*). Vor der Hand nicht bey sich, verzweiflungsvoll in eine Schüssel Salat gestürzt.

RICHARD. Simplicius, Bruder! ermanne dich!

SIMPLICIUS (*emporfahrend*). Ermannen? – ja, ich will es – Ich habe mich beweiben wollen, aber das Schicksal war nicht dieser Meinung.

FLORFELD. Immer gut, wenn man solche Erfahrungen vor der Hochzeit macht.

WERNAU. Sie dürfen sich gratuliren.

RICHARD. Denke gar nicht mehr an sie! –

SIMPLICIUS (*sich zur Entschlossenheit forcirend*). Ja – ja! – Das Band ist mehr als zerrissen, zwischen Wunsch und Erfüllung hat die Überzeugung eine chinesische Mauer aufgeführt, die Kluft der Trennung ist bis ins Unermeßliche gespalten.

RICHARD. Der Entschluß ist gut und du wirst ihn leichter ausführen als du denkst.

SIMPLICIUS. Aber nur fort – fort! – Postpferde, Dampfwägen, Eisenbahnen, Dampfschiffe, Locomotive, Zeiselwägen, was es nur gibt, her damit, daß ich fort komme aus der Gegend, die diese Schlange mit ihrem Basiliskenhauch vergiftet.

FLORFELD. Wird Alles gleich herbey geschafft.

RICHARD. Schnell die Zeche gemacht.

SIMPLICIUS. Ich will mir derweil hier Fassung trinken.

RICHARD. Dann eingessen und davongefahren. (*Schnell mit FLORFELD und WERNAU zur Mittelthüre ab.*)

Scene 20

(SIMPLICIUS, dann FRAU VON PERLTHAU.)

SIMPLICIUS (*allein; sich einschenkend*). Das letzte Nagel, was die Syrene übrig gelassen hat, will ich auf die Gesundheit meines festen Vorsatzes leeren. (*Trinkt das Glas aus.*)

FRAU VON PERLTHAU (*aus der Seitenthüre kommend*). Herr von Berg. (*Mit affektirt unterdrücktem Schmerz.*) Ich habe Ihnen nichts zu sagen.

SIMPLICIUS (*pikirt und sich zusammennehmend*). Ich Ihnen auch nicht, folglich kann unsere Unterredung bald zu Ende sein.

FRAU VON PERLTHAU. Meine Tochter –

SIMPLICIUS. Reden wir kein Wort von ihr, so werd ich rabiat. Wir sind geschiedene Leute.

FRAU VON PERLTHAU. Also wirklich? – Sie hegen so unwürdigen Verdacht gegen diesen Engel! – den Schlag überlebt sie nicht. (*Die Hände ringend.*)

SIMPLICIUS. Ich hab sie nicht geschlagen, übrigens verdient hätt sie's.

FRAU VON PERLTHAU. Verblendeter!

SIMPLICIUS. Hören S' auf, ich hab mit eigenen Augen gesehen.

FRAU VON PERLTHAU (*nach der Seitenthür sehend*). Da kommt sie selbst, das arme Lamm. (SIMPLICIUS *an der Hand fassend.*) Da, Barbar, weide dich am Anblick der [geknickten] Lilie, weide dich am Anblick dieses Jammerbilds!

Scene 21

(AGLAJA; DIE VORIGEN. AGLAJA tritt weinend und schluchzend, das Tuch vor dem Gesichte, aus der Seitenthüre, ihre Worte werden immer von Thränen unterbrochen.)

5 SIMPLICIUS (*über AGLAJAS Erscheinen die Fassung etwas verlierend*). Leider sind wir auf diesem Point. Schuldbelastet, du hast dich vergessen, und Eine, die sich selbst vergißt, von der darf auch mir nix mehr einfallen.

AGLAJA. Bleiben Sie bei diesem Wahn – vertilgen Sie der Erinnerung letzte Spur – o daß ich auch so könnte. (*Bricht in heftiges Weinen aus.*)

10 SIMPLICIUS (*die Fassung immer mehr verlierend*). Aglaja!

FRAU VON PERLTHAU (*welche früher auf die andere Seite getreten, so daß SIMPLICIUS zwischen BEIDEN zu stehen kommt*). Muttergefühl! das ist zu viel für dich! – (*Weint ebenfalls laut.*)

15 SIMPLICIUS (*gerührt*). Jetzt weint die Alte auch noch. – Mutter und Tochter in Thränen – o Herz, warum bist du jetzt nicht von Erz? (*Weint auch.*)

20 AGLAJA (*nach einer Pause des allgemeinen Weinens, als ob sie etwas Fassung errungen hätte*). So schwer hab ich mir's nicht gedacht! Sie verdammen mich nach dem Scheine.

SIMPLICIUS. O, das war ein zu starker Schein, mir sind die Augen übergangen, wie ich 'n gsehn hab. Der Schein hat ein blauen Frack ang'habt.

25 AGLAJA. Herr von Narciß ist ein entfernter Verwandter von mir.

SIMPLICIUS (*mehr Fassung gewinnend*). Für einen entfernten Verwandten ist er Ihnen viel zu nah gekommen. Er hat von (*Narcissens Ton parodirend*) nicht vergessen g'redt.

30 AGLAJA. Ach ja, der edle Mensch, den Sie verkennen. Ich hab ihm unsere Mißhelligkeit von heute früh erzählt, und er bat mich Ihnen wieder zu verzeihen und darauf meinte er, sollte ich ja nicht vergessen.

35 SIMPLICIUS (*verblüfft*). Ist das die Möglichkeit?

FRAU VON PERLTHAU. Ja, so ist es! –

SIMPLICIUS (*zu FRAU VON PERLTHAU*). Sie waren ja gar nicht dabei.

FRAU VON PERLTHAU. O, meiner Tochter Seele liegt immer klar vor mir.

SIMPLICIUS (*schon sehr weich gestimmt*). Und warum sind Sie denn aber davongelaufen, wie Sie mich erkannt haben? Lauft denn die Unschuld davon? –

AGLAJA. O ja, wenn schnöder Argwohn sie zu kränken wagt.

SIMPLICIUS (*mit vor Freude zitternde[r] Stimme*). Also, bist du nicht falsch? bist kein Truggestalt? Aglaja! – dann bin ich ein gräßlicher Verbrecher! – (*Stürzt ihr, indem er sich das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, zu Füßen.*)

Scene 22

(ANSELM; DIE VORIGEN.)

ANSELM (*zur Mittelthüre a tempo eintretend*). Eingspannt is, sie warten schon Alle auf Euer Gnaden.

SIMPLICIUS. Nur fortgefahren, ich bleib da.

ANSELM. Aber was ist denn das? Sie liegen zu ihren Füßen, nach dem, was ich gehört habe, sollte sie eher Ihre Knie umklammern.

SIMPLICIUS. Anselm, es hat sich aufgeklärt, sie is unschuldig und ich bin ein Stockfisch, wie die Brandstatt keinen zweiten mehr aufzuweisen hat.

ANSELM. Schauen S', das war mein erster Gedanke, mich freut's, daß ich's so getroffen hab. –

AGLAJA. Ich verzeihe dir.

SIMPLICIUS (*aufspringend und ihre Hand mit Küssen bedeckend*). O geliebte Verlockte!

ANSELM (*für sich*). Solche Scenen haben etwas unendlich Rührendes an sich.

AGLAJA. Doch nur unter der Bedingung, daß du dich mit dem armen Herrn von Narsiß versöhnst.

ANSELM (*zu SIMPLICIUS*). Wer ist denn der Herr von Narsiß?

SIMPLICIUS. Das ist der, auf den ich den Verdacht g'habt hab; dem soll ich jetzt verzeihen.

ANSELM. Nicht mehr als billig. Sie 's unschuldig, nicht wahr?

SIMPLICIUS. Über die Maßen.

ANSELM. Na, dann is er's auch. Schuld und Unschuld, wird bei so was immer paarweise berechnet.

FRAU VON PERLTHAU (*hat zum Fenster gesehen*). Da steht er unten im Hof.

AGLAJA. Narsiß?

ANSELM. Ich hohl 'n. Nur viel Versöhnung, nur kein Groll muß Eins aufs Andere haben. So drei Leut können ja so vergnügt miteinander leben, wie im Paradies. (*Läuft zur Mitte ab.*)

Scene 23

(DIE VORIGEN, *ohne ANSELM; später NARCISS.*)

FRAU VON PERLTHAU. Ich hoffe, Sie werden sie nie mehr so ungerecht behandeln.

SIMPLICIUS. Gewiß nicht. Das war der letzte Fehltritt, den ich getreten. (*Zu AGLAJA.*) Mein Kopf zum Pfande, mach damit, was du willst, wenn ich jemals wanken sollte.

NARCISS (*tritt zur Mitte ein*). Herr von Berg! –

SIMPLICIUS. Liebster, bester Herr von Narsiß, ich habe Sie beleidigt, haben Sie Nachsicht mit meinem Naturell[,] mit meiner Jugend, und werden Sie mein Freund. (*Reicht ihm die Hand.*)

NARCISS. Sie kommen meinem innigsten Wunsche entgegen. (*Umarmt ihn.*)

SIMPLICIUS (*zu AGLAJA*). Bist du nun zufrieden, Geliebte, oder soll ich mich mit noch Jemand versöhnen? – nur sagen? –

AGLAJA (*zärtlich*). So gefällst du mir, mein lieber, guter Simplicius.

FRAU VON PERLTHAU. Ich sage, er ist früher aufgehetzt worden, sonst hätt er gar nicht so sein können.

NARCISS. Ohne Zweifel da ist Aufhetzung mit im Spiel.

SIMPLICIUS. Ja, ja, Sie haben recht. Und wissen Sie, wer mich aufgehetzt hat? – mein eigener leiblicher Bruder. (*Zu AGLAJA.*) Schau, er vergönnt mir das Glück in deinen Armen nicht, von ihm kommt diese ganze niederträchtige Aufhetzerei.

Scene 24

(RICHARD, FLORFELD, WERNAU; DIE VORIGEN.)

RICHARD. Bruder, was muß ich hören?

SIMPLICIUS. Gut, daß du da bist. In ihrer Gegenwart sag ich's jetzt, du hast über sie geschimpft, du hast dich unterstanden, sie zu schildern, du hast ihren Ruf verschandelt. Aber Gott sey Dank, die bessere Erkenntniß hat in mir den Sieg davongetragen.

RICHARD. Mensch, du bist ja wahnsinnig.

SIMPLICIUS. Ich war's, wie ich deine Verläumdung geglaubt. (Zu AGLAJA.) O Geliebte, du komm an mein Herz! (Zu RICHARD.) Und du, geh mir aus den Augen!

FLORFELD (zu RICHARD). Siehst du's, was ich gesagt, mit dem ist nichts anzufangen.

RICHARD. Was soll ich thun? – Soll ich ihn in sein Verderben rennen lassen?

FLORFELD. Kannst du's hindern?

WERNAU (zu RICHARD). Kommen Sie! –

FRAU VON PERLTHAU (beleidigt). Ich finde das sehr kurios. AGLAJA und NARCISS (ebenso). Wirklich, sehr kurios.

SIMPLICIUS (zu RICHARD). Werd ich jetzt bald ein Ruh haben in meiner Glückseligkeit? Einer von uns Zweyen geht, billiger kann ich's nicht thun; von Rechts wegen sollt ich dich hinauswerfen, diese ·Satisfaction· bin ich meiner Geliebten schuldig.

RICHARD (will losbrechen, unterdrückt aber seinen Grimm). Kommt, Freunde. (Schnell mit FLORFELD und WERNAU ab.)

FRAU VON PERLTHAU. Impertinente Menschen sind das[!]

SIMPLICIUS. Sie sind für immer fort, jetzt können wir uns ganz der Wonne überlassen. Wir fahren an der Stelle zum Advokaten in die Stadt, bringen alles in Richtigkeit, und Morgen muß die Hochzeit sein.

NARCISS. Gratulire.

FRAU VON PERLTHAU. Vom Herzen.

SIMPLICIUS (zu AGLAJA). Dich zum Weib haben, is ein unsinniges Glück, dann noch (NARCISSENS Hand ergreifend) so einen Freund, der wahrhaft an meinem Glücke Theil nimmt, das is ja der Himmel auf Erden.

Scene 25

(DIE VORIGEN; dazu ANSELM, KATHI, GABRIEL, ALLE KELLNER und KELLNERINNEN, KÖCHE ·etz etz·.)

ANSELM. Das ganze Wirthshaus macht dem holden Brautpaar seine Gratulation.

SIMPLICIUS. Morgen wird hier die Hochzeit sein.

ANSELM (zu KATHI). Da tanz ich allen Hindernissen zum Trotz ein gstrampften mit dir.

SIMPLICIUS. Da is Geld, jubelts, schreits ·Vivat·! bis euch der Atem ausgeht. (Wirft mit vollen Händen Geld unter DAS DIENSTPERSONAL.)

CHOR.

Das is a Herr, bei dem was h'rausschaut,
·Vivat· der Bräutigam, ·vivat· die Braut.

(SIMPLICIUS umarmt AGLAJA. Unter tumultuarischem Jubel fällt der Vorhang.)

ZWEITE ABTHEILUNG

(*Eleganter Saal in einem Gasthofs. Eine Mittel- und zwey Seitenthüren. In der Mitte gegen den Hintergrund steht eine grün bedeckte Tafel, auf welcher zerstreute Kartenblätter umherliegen. Die Stühle sind unordentlich herum, die meisten Lichter sind ausgegangen, ein paar Kerzen ganz herabgebrannt. Es ist Tag geworden.* DIE CROUPIERS räumen beim Spieltisch auf, DIE AUFWÄRTER bringen schläfrig das Übrige im Zimmer in Ordnung.)

Scene 1

(PATSCHIPAROLI, FILOU, FALK, LUCHS, PIERRE, JACQUES, JEAN, FRANÇOIS, NOCH EINIGE AUFWÄRTER: SIMPLICIUS steht seitwärts.)

CHOR der CROUPIERS und AUFWÄRTER.

Da bricht schon wieder an der Tag,
Und wir sind noch von gestern wach,
Wenn d'Sonn scheint gehn erst d'Gäst nach Haus
Man kennt sich dann vor Schlaf nicht aus.
(*Gähnd.*) Aah! Aah!
Wir sind, das ist ja aus der Weis,
Noch schlechter dran als d'Fledermäus,
Besser hat's ein Maulwurf auf mein Wort
Der schläft den ganzen Winter fort. (*Gähnd.*) Aah! Aah!

(ALLE gehen zur Mitte ab, bis auf SIMPLICIUS, welcher PATSCHIPAROLI zurückhält.)

Scene 2

(SIMPLICIUS, PATSCHIPAROLI.)

SIMPLICIUS. Mit Erlaubniß Herr Croupier, auf ein Wort!

PATSCHIPAROLI. Sie wünschen? –

SIMPLICIUS. Ich habe seit 14 Tagen an dieser Bank verloren.

PATSCHIPAROLI. Gschieht Ihnen recht, warum spielen S'.

SIMPLICIUS. Heut Nacht hab ich gwonnen.

PATSCHIPAROLI. Gschieht Ihnen recht, warum spielen S'.

SIMPLICIUS. Wie ich verloren hab, hab ich hoch gsetzt, und hab beinahe 30,000 Gulden verloren.

5 PATSCHIPAROLI. Das is Schicksal.

SIMPLICIUS. Heut Nacht, wie ich im Glück war, hab ich klein gsetzt und hab 16 Gulden gewonnen.

PATSCHIPAROLI. Das is sehr dumm.

SIMPLICIUS. Sie sind der Meinung?

10 PATSCHIPAROLI. Im ·Malheur· zurückhalten, im Glück riskiren, das is die ·Raison· –

10 SIMPLICIUS. Aha, weil ich also die ·raison· nicht verstanden habe, so soll Ihr Herr, der Bank-Inhaber, so ·raisonable· sein und soll mir mein ganzes Geld wieder zurückgeben –

15 PATSCHIPAROLI. Wer wird das zurückgeben! Hahaha! – 's geht ihm selber schlecht gnug. Glauben Sie denn, das is der Prinzipal, der Abends bei der Bank sitzt? – Das is Einer, dem er eine Menge schuldig ist, der ·ad interim· Bschlag legt aufn Gwinnst, bis er zu sein Geld kommt.

20 SIMPLICIUS (*desperat*). Also unwiderbringlich verloren! – Weinen könnt man um so ein Kapital.

PATSCHIPAROLI. Haben Sie ein Weib? –

SIMPLICIUS. Nein, ich bin Wittiber.

PATSCHIPAROLI. Haben Sie Kinder?

25 SIMPLICIUS. Nein, unsere Ehe blieb unbegreiflicher Weise familienlos.

PATSCHIPAROLI. Was? Sie unterstehen sich zu lammentiren? Herr, hier verlieren oft Leut ihren letzten Groschen, die z'Haus a Weib und sechs Kinder haben, und Sie einschichtiger Mensch wollen da was reden?

SIMPLICIUS. Also glaubn S', daß das nicht weh thut, wenn man als so Einschichtiger verhungert? – Übrigens Gott sey Dank, so weit sein wir noch nicht, ich hab 800 Gulden.

35 PATSCHIPAROLI (*beiseite*). 800 Gulden im Sack und ein Schab Stroh im Kopf, da ist noch Spekulationsstoff vorhanden. (*Laut und sein schroffes Betragen plötzlich in die theilnehmendste Freundlichkeit umändernd.*) Bester theuerster Freund, zu was hernach eine düstere Phisionomie bei so glänzenden Verhältnissen.

40 SIMPLICIUS. Ja, Sie müssen wissen, das is schon das zweite

Kapital, was ich verschlag! – Das erste hat zwar größtentheils meine Frau durchbracht, mit der ich gute 6 Jahre in der übelsten Ehe gelebt hab.

PATSCHIPAROLI. An was ist sie denn gestorben, die Frau Gemahlin?

SIMPLICIUS. An der gallopirenden Lungensucht; sie hat's nehmlich von lauter Galoppstanzen kriegt, und sie hätt kurirt werden können, wenn sie nur die dreyßig schon passirt hätt, so aber hat sie sich um 6 Jahre jünger gmacht, hat sich für 27 ausgeben, so hat sie sterben müssen.

PATSCHIPAROLI. Ja, ja, so machen sie's jetzt, die Frauenzimmer, sie thun so lang drauf [los] tanzen, bis [s'] drauf gehn.

SIMPLICIUS. Meine Finanzen waren seit längerer Zeit schon äußerst schwächlich, so, daß bald jeder Gulden, den ich ausgeben hab, ein Nagel in den Sarg meines Vermögens war. Da bin ich zu mein Bruder g'gangen, klag ihm meine Noth, und er giebt mir zu meiner größten Überraschung 30,000 Gulden, die er mir für den vorausgesehenen Fall meiner Verarmung von meinem väterlichen Erbtheil zurückbehalten hat. Das Geld giebt mir neues animo, 's treibt mich in die Welt hinaus, ins Grüne, aber unglücklicher Weise nicht ins Grüne der Natur, sondern ins Grüne des Spieltisches. – Da kommt auf einmal, vor 5–6 Tagen, wie ich im schönsten Verlieren bin, ein guter Freund von meinem Bruder da herein, Na, denk ich mir, jetzt ist schon Alles so viel als verrathen, ich geh also her und schreib selber meinem Bruder einen Brief, schreib ihm, was damals noch nicht wahr war, ich hätte alles verspielt, ich spüret Spuren von Verzweiflung, Anmahnung von gute Vorsätz etz. etz. Jetzt wart ich halt, was er mir auf den Brief schicken wird.

PATSCHIPAROLI. Diese wahrscheinliche Hoffnung und baren 800 Gulden, Freund, da stehen Sie ja ·à la Cavallo·. Wir wollen von nun an zusammen spekuliren, ·Compagnie· machen, da sollen Sie Ihre Wunder sehen.

SIMPLICIUS (*frendig*). Ja, Freunderl, ja!

Scene 3

(FLORFELD; DIE VORIGEN.)

5 FLORFELD (*zur Mitte eintretend*). Freund Berg, Ihr Bruder ist hier.

5 SIMPLICIUS (*frappirt*). Der Richard.

FLORFELD. Er folgt mir auf dem Fuß.

SIMPLICIUS. Nur gschwind das grüne Tuch da weg, daß er von der Bank nix sieht.

10 PATSCHIPAROLI. Da werden wir gleich [–] (*[Räumt] schnell mit SIMPLICIUS den Banktisch ab.*)

10 FLORFELD (*zu SIMPLICIUS*). Fürchten Sie keine Vorwürfe und erwarten Sie alles von seiner brüderlichen Liebe.

(PATSCHIPAROLI *läuft mit dem grünen Tuch links ab.*)

SIMPLICIUS. So jetzt kann man sagen, es war die ·table d'hote·.

15 FLORFELD (*nach der Mitte sehend*). Da ist er schon!

Scene 4

(RICHARD; DIE VORIGEN.)

RICHARD (*zur Mitte eintretend*). Mein Bruder!

25 SIMPLICIUS. Richard!

20 RICHARD. Ich komme auf dein Schreiben – zu spät zwar, den Sturz zu verhüthen, doch früh genug, dem Gefallenen die rettende Hand zu biethen.

SIMPLICIUS. Ich bin nicht aus böser Absicht ein Spieler geworden, ich habe den besten Willen gehabt, unermeßliche Schätze zu gewinnen.

25 FLORFELD (*beiseite, lachend*). Die Entschuldigung ist ihm gelungen.

30 SIMPLICIUS. Schau Bruder, an all meinem Unglück ist der Treff-Bub Schuld, er kann es nicht verantworten, dieser Treff-Bub. Der ·Caro· Siebner und der Herz König hatten's gut gemeint mit mir, auch auf der Pick-Dam hab ich öfters gute Geschäfte gemacht, denk ich mir, jetzt muß der Penzinger einmal einschlagen, mach's Paroli aufn Treff-Buben, pumpsdi, is Alles wieder tschali gwest.

RICHARD. Lassen wir das. Du wirst sogleich mit mir abreisen.

SIMPLICIUS (*betroffen*). Abreisen?

RICHARD. Ja, um dich nie mehr aus meiner Aufsicht zu entfernen. Es versteht sich von selbst, daß es dir bei mir an nichts fehlen wird, auf meinem Gute wirst du Alles finden, was du bedarfst, reichliches Auskommen, Beschäftigung, Vergnügen.

SIMPLICIUS. Ich hätt mir das Ding anders gedacht. Schau, der Schiller sagt: Der Mann muß wetten und wagen, das Glück zu erjagen, drum hätt ich glaubt, du sollst mir eine namhafte ·Summe· geben, damit stürzt' ich mich in ein Meer von ·Spekulationen· und schwimmt an die EldoradoKüste des Gewinns; das wären so meine Ideen.

RICHARD. Du, und Spekulationsideen! Nein, du mußt dich blindlings meiner Leitung anvertrauen, denn du würdest stets nur ein Spielball Anderer sein, die aus deiner Geistesbeschränktheit Nutzen zu ziehen suchen.

SIMPLICIUS (*herabgestimmt*). Ich muß also zu dir aufs Gut!

RICHARD. In einer halben Stunde hohle ich dich ab, mache dich reisefertig. (*Mit FLORFELD zur Mitte ab.*)

SIMPLICIUS. Ich gfreu mich sehr aufs Gut, wirklich, wie ich mich aufs Gut gfreu, das is unbändig. (*Seite rechts ab.*)

Scene 5

(SCHIRLING tritt mit PATSCHIPAROLI zur Mitte ein.)

SCHIRLING (*zornig*). Hab's schon g'hört, die Bank ist ungeheuer in Verlust gewesen heute Nacht.

PATSCHIPAROLI. Können da wir ·Croupiers· was davor?

SCHIRLING. Ja, ihr könnt davor, ihr Schlingels! Unter 5 Karten, die für die Bank fallen, vergeßt ihr schläfrigen Tagdiebe drei einzuziehen!

PATSCHIPAROLI. Das sind wir schon gewohnt, daß Sie Ihren Zorn an uns auslassen, wenn's bei der Bank schiefriß geht.

SCHIRLING (*droht mit der Faust*). Ich glaube, Er wagt's, zu raisonniren?

PATSCHIPAROLI. Na, sein S' so gut und drohen S' mir mit der Faust.

SCHIRLING. Ist's Ihm nicht recht? – Elender Vagabund von

Seiltänzer, den ich aus Gnaden aufgenommen, wie Er sich das Knie verrenkte. Wag Er's nicht, sich zu muxen, Er Schuft! – (*Für sich.*) Ich muß mit dem Wirth reden, das muß anders werden, sonst werd ich des Bluthundes von Gläubiger nicht los, der wie ein ·Cerberus· auf meinem Mamon liegt. (*In der Mitte ab.*)

Scene 6

[(PATSCHIPAROLI, *allein.*)]

PATSCHIPAROLI. Die Red sollst du mir büßen, ich hab dir's schon lange geschworen. (*Von einer Idee ergriffen.*) Er hat mir vor einiger Zeit den Auftrag gegeben, ich soll mich, weil er jetzt nicht selbst bei der Bank erscheinen kann, unter die ·Pointeurs· hübsch umschaun, ob sich nicht ein reicher Schwachkopf darunter findet, mit dem sich eine ergiebige Heirats-speculation· zu seiner Tochter erzielen ließ. Da weiß ich, was ich jetzt thue. Wart, Herr von Schirling, dir spiel ich einen Streich, wie dir noch keiner gespielt worden ist. (*Zur Mitte ab.*)

[Scene 7]

20 [(ANSELM, *allein.*)]

ANSELM [(*tritt auf*).] Ich habe sie gesehn, sie ist in diesen Mauern! – Die Kälten, ich kann mich gar nicht erwärmen, aber sie ist in diesen Mauern, die 7 Jahre getrennte Kellnerin ist Stubenmadel in dieser Stadt, sie hat gestern Abends mit Einem vom Fenster herabgschaut, den ich in der Dunkelheit nicht recht hab ausnehmen können. Später hat sie Blumen begossen, hat das Übrige mit der Gießkandl mir aufn Kopf geschütt, dann bin ich die ganze Nacht noch untern Fenstern stehenbliebn, und hab gar nichts gsehn. – Jetzt hab ich's aber nicht mehr ausg'halten vor Kälten, die Natur fordert ihre Rechte, so interessant auch dieses Abentheuer war, das muß ich meinem Herrn erzählen. (*Ab.*)

[Scene 8]

(PATCHIPAROLI *kommt.*)

[PATCHIPAROLI] Sitzt schon, der Herr von Schirling. Ich hab ihm gesagt, daß ich einen Millionär aufzwickt hab für seine Tochter, da is er mir um den Hals gefallen, hat mich um Verzeihung gebethen, hat mich geküßt vor Entzücken – Und nach der Copulation soll er dann erfahren, daß sein Millionär von Schwiegersohn nur 800 Gulden hat – Herr von Berg.

[Scene 9]

([PATCHIPAROLI]; SIMPLICIUS.)

SIMPLICIUS [(tritt auf).] Ist der Bruder da?

PATCHIPAROLI Was, Bruder! eine Braut is da, eine Braut mit einer Million.

SIMPLICIUS (*auffahrend*). Ich bin jetzt gar nicht aufgelegt zum Spaß.

PATCHIPAROLI Ernst, Freund, vollster Ernst. Ich habe eine Vorliebe für Sie gefaßt, und denk mir, schau, dem Menschen muß ich durch eine reiche Heirath aufhelfen.

SIMPLICIUS. Mein Gott, das wär a Glück!

PATCHIPAROLI Sehen Sie, es lebt hier ein gewisser Herr von Schirling, Partikulier, Millionär, das heißt, mehr als das: er gibt seiner Tochter eine Million Heyrathsgut, und dieser Herr von Schirling setzt sein ganzes Vertrauen in mich, so zwar, daß er seine Tochter keinem andern Bräutigam geben will, als dem, den ich *recomandire*. Da war ich also jetzt dorten, hab enorm zu Ihren Gunsten gesprochen.

SIMPLICIUS (*jubelnd*). O Sie Freund ohne Gleichen.

PATCHIPAROLI (*fortfahrend*). Und ich hab es dahin gebracht, daß ich Ihnen gleich hinbringen soll.

SIMPLICIUS. Viktoria! is sie aber etwa gar schiech?

PATCHIPAROLI Kein Gedanken! Sie is sehr sauber, übrigens ghört das gar nicht hieher, hier ist ja nicht von Liebe die Red, Sie sollen eine Vernunfttheirath schließen.

SIMPLICIUS. Vernunfttheirath, richtig. Also gehn wir hin, ich mach gleich über Hals und Kopf eine Vernunfttheirath.

PATCHIPAROLI Wohl gemerkt, aber Freund, reiche Leute wollen wieder reiche Leute zu Schwiegersöhnen, ich hab Ihnen daher für einen Millionär ausgeben.

SIMPLICIUS. Sie, das wird er bald merken, daß 's nit wahr is.

PATCHIPAROLI. Drum schnell Hochzeit gemacht, eh er's noch merkt. Und noch eins, daran müssen Sie nicht stoßen, der Herr von Schirling wird von Ihnen a *circa* 200,000 Gulden für die Einwilligung verlangen. Das ist nur der Form wegen. Sie stellen ihm darüber keck eine Versicherung aus, denn es is Ihnen ja ein Leichtes, von dem Vermögen Ihrer Frau nach der Hochzeit diese Kleinigkeit zu bezahlen.

SIMPLICIUS (*sich freudig die Hände reibend*). Das heißt Spekuliren, ins Himmelblaue treiben.

PATCHIPAROLI Und wie [Sie] ins Haus kommen, nur recht Streich machen mit Ihren 800 Gulden – Sie sagen zum Beispiel gleich zu mir, wenn ich Ihnen aufführ, Freund, für die herrliche Bekanntschaft, die Sie mir da verschafft, nehmen Sie einstweilen diese Kleinigkeit, und werfen mir so recht nobel a 300 Gulden hin.

SIMPLICIUS (*dumm lachend*). Ja, ja das ist gescheidt, da wird er nachher glauben, ich hab's zum verwerfen. Nur pfißig manipuliren mitm Geld! (*In die Seitenthür rechts rufend.*) Anselm!

Scene 10

(ANSELM, DIE VORIGEN.)

ANSELM (*traurig aus der Seitenthür rechts kommend*). Was denn?

SIMPLICIUS. Anselm! nix einpacken, alles wird ausgepackt, ich mach eine reiche Parthie.

ANSELM (*aufs freudigste überrascht*). Was? – Also dableiben wird? Juche! Das schrecklichste Hinderniß wäre beseitigt.

SIMPLICIUS (*zu PATCHIPAROLI*). Mein Bruder hat mir nix geben wollen, er hat gsagt, um selbstständig mitn Geld zu spekuliren, wär ich zu dumm.

ANSELM. Flegelei!
 SIMPLICIUS. Er hat mich wollen zu sich aufs Gut nehmen.
 ANSELM. Tyrannei!
 SIMPLICIUS. Und dort meint er, will er mich ernähren.
 ANSELM. Schmutzerei! 5
 PATSCHIPAROLI. Da fällt mir grad was ein. Damit man von Ihnen nicht verlangen kann, daß Sie gleich ausrucken mitn Vermögen, so sagt man, Sie kriegen Alles erst von Ihrem Onkel, wenn die Heirath vollzogen ist.
 ANSELM. Aha! Jetzt merk ich, worauf es da hinausgeht. Da wär es meines Erachtens das Täuschendste, wenn man diesen reichen Onkel wirklich erscheinen ließe! 10
 PATSCHIPAROLI. Der Gedanke is nicht schlecht.
 SIMPLICIUS. Glaubn S'?
 ANSELM. O mein Gehirn ist noch nicht ausgetrocknet. Das Abenteuer der heutigen Nacht hat mir den ganzen Kopf aufgefrischt. 15
 PATSCHIPAROLI (*auf ANSELM deutend*). Da könnte ja am Ende der als Onkel paradiren.
 ANSELM. Warum nicht? – Ich bin jetzt schon in die Abenteuer drin. 20
 PATSCHIPAROLI (*zu ANSELM*). Er muß also einen Millionär vorstellen? –
 ANSELM. Wenn die Andern so viel Einbildungskraft haben, mich für einen zu halten, warum nicht. 25
 SIMPLICIUS. Gscheidt daherreden.
 ANSELM. Warum nicht gar. Das is ja das größte Vorrecht einer Million, daß man damit so dumm daherreden kann, als man will, und doch was gilt.
 PATSCHIPAROLI. Ich werd Ihm schon alles sagen, was Er zu thun hat. 30
 SIMPLICIUS. Wenn nur nicht mein Bruder derweil kommt.
 PATSCHIPAROLI. Dem schreiben wir einen Brief, daß wir'n gar nicht mehr brauchen.
 SIMPLICIUS. Freilich, wir brauchen ihn nicht. – So ein Bruder könnt mir gstohlen wer'n. 35
 ANSELM (*erbst*). Er soll allein auf sein einfältiges Gut, nicht, daß er da zwei Herzen auseinanderreißt, die –
 SIMPLICIUS (*mehr und mehr in übermüthigem Ton*). Er soll

ernähren, wem er will, der Schundrian, uns ernährt unser Spekulationsgeist, unser Genie.
 PATSCHIPAROLI (*hat Feder, Tinte und Papier aus der Taschen genommen und geordnet*). Da is Tinten, Feder und Papier.
 SIMPLICIUS. Der Brief wird gleich fertig seyn.
 ANSELM. Nur schroff, sehr schroff und kurz –
 SIMPLICIUS (*schreibend*). Lieber Bruder! –
 ANSELM. Bruder allein, wär genug.
 SIMPLICIUS (*schreibend*). Ich brauche deine Ernährung nicht. (*Spricht selbstgefällig lächelnd*.) Kurz und deutlich! –
 ANSELM. Da hätt ich dazu gesetzt: Friß dein Suppen, Fleisch und Zuspeis selber, weil das zugleich auf schofle Ernährung deutet.
 SIMPLICIUS (*schreibend*). Ich schließe eine Vernunftheirath.
 ANSELM. Vernunft unterstreichen, sonst glaubt er's nicht.
 SIMPLICIUS (*schreibend*). Krösus Schätze biethen sich mir da.
 ANSELM. Wer war denn der Krösus?
 SIMPLICIUS (*spricht*). Großhändler in Kleinasien. (*Schreibend*.) Ich habe daher auf deinem Gute nichts zu suchen.
 ANSELM (*den Kopf schüttelnd*). Nichts, das Wort sagt zu wenig, einen Glenkas zu suchen, wäre viel schärfer ausgedrückt.
 SIMPLICIUS (*im Schreiben fortgehend*). Es müßte nur sein, daß du mir einen Theil meiner Erbschaft widerrechtlich zurückbehalten hättest.
 ANSELM. Sehr gut.
 SIMPLICIUS (*fortschreibend*). Wer einmal so gehandelt, auf dem lastet ewig der Verdacht. (*Spricht zu PATSCHIPAROLI*) Diesen Stich verdient er, denn er hat es wirklich so gethan.
 ANSELM. Das ist ein prächtiger Brief.
 PATSCHIPAROLI. Nur gschwind her, ich mach ihn zusamm, und wie der Bruder kommt, muß'n ihm ein Kellner beim Haushor geben, und sagen, Sie sein schon fort. (*Hat den Brief genommen*.)
 SIMPLICIUS. Den Namen muß ich drunter schreiben, Simplicius.
 PATSCHIPAROLI. Nicht nöthig, das merkt er schon, wer den Brief geschrieben hat. (*Zu ANSELM*.) Und Er kommt mit 40

mir, daß ich Ihn in einen Onkel verwandle.

(SIMPLICIUS *eilt in sein Zimmer ab.*)

ANSELM. Ja, ich thue alles, wenn ich nur hier bleiben darf.

Aber mit meiner Phisionomie werden S' ein Kreuz haben,
ich hab so jugendliche zarte Züge, das wird was brauchen,
bis aus dem Gesicht ein ordentlicher Herr Onkel heraus-
schaut. (Mit PATSCHIPAROLI *zur Mitte ab.*)

VERWANDLUNG

(*Vorsaal in der Wohnung des Herrn von Schirling mit Mittel- und Seitenthüren.*)

Scene [11]

(BLANDINE, KATHI *dann* SCHIRLING.)

KATHI (*mit BLANDINE aus der Seitenthüre links kommend*).

Das war ein Blitzstrahl aus heiterer Luft.

BLANDINE (*weinend*). Der das Gebäude froher Hoffnung
mit einem Schlag vernichtet.

SCHIRLING (*aus der Seitenthür links kommend*). Und die roth
geweinten Augen werden sogleich in schmachkend lächelnde
verwandelt. Du mußt ihm gefallen, du mußt ihn heirathen.

BLANDINE. Ich werde gehorchen, aber mit blutendem Herzen.

SCHIRLING. Auch das blutende Herz leid ich nicht, ich werd
dich lehren, mit fröhlichem Herzen zu gehorchen. Weiß
schon, daß ein Laffe dir nachsteigt, weh dir, wenn ich noch
das geringste bemerke.

Scene [12]

(PATSCHIPAROLI; DIE VORIGEN.)

PATSCHIPAROLI Er kommt! den Augenblick is er da!

BLANDINE (*beiseite*). O Himmel!

SCHIRLING (*unruhig*). Patschparoli, laß dir sagen, ich habe
nur eine Sorge, mein Haus ist ein Taubenschlag, wo den

ganzen Tag Gläubiger aus und ein fliegen – davon darf ihm
nichts unter die Augen kommen.

PATSCHIPAROLI. Wenn ihm nur nichts vor die Ohren kommt,
denn keine Race in der ganzen Welt hat so ein starkes, wider-
liches Geschrei, als ein unbefriedigter Gläubiger.

SCHIRLING (*in ängstlicher Eilfertigkeit*). Siehst du, da ist mir
etwas eingefallen, mein lieber Herzenspatschparoli. Nimm
hier den Schlüssel von meinem Schreibpult. (*Gibt ihm einen
Schlüssel.*) Dir kann ich ihn anvertrauen, es ist kein Geld darin,
aber Papiere in Menge: alte Verschreibungen, Vormerkungen,
Cessionen, etz etz. Wenn also Einer dieser ungestümme dir
zu Gesicht kommt, so führe ihn durch die andere Thüre da
hinein, (*Zeigt nach dem Zimmer links.*) wühle in den Papieren
herum, mache ihnen einen blauen Dunst vor, als seyst du der
Bevollmächtigte, der es übernommen, meine Angelegenheiten
zu r[a]ngiren-, lasse von der reichen Heirath etwas fallen, und
suche sie so um einige Tage hinauszuschieben, bis die Hoch-
zeit vorüber ist. – Du hast so recht die Gabe den Leuten einen
Brey ums Maul zu streichen.

PATSCHIPAROLI. O im Leutanschmieren bin ich einzig,
werden S' schon sehen. Ich hör was – er ist's! –

Scene [13]

(SIMPLICIUS; DIE VORIGEN.)

SIMPLICIUS (*zur Mitte eintretend*). Geh ich da recht zum
Herrn von Schirling?

SCHIRLING. Aufzuwarten.

SIMPLICIUS. Dessen Tochter eine so reiche Parthie ist?

PATSCHIPAROLI (*stößt SIMPLICIUS*).

SIMPLICIUS (*sich corrigirend*). Das heißt, reich an Schönheit
und Anmuth, auf andern Reichthum steh ich nicht an.

SCHIRLING. Hier steht meine Tochter vor Ihnen. Wir
rechnen's uns zur besonderen Ehre.

PATSCHIPAROLI (*zu SIMPLICIUS*). Das Einzige, was Herr
von Schirling beabsichtigt, ist, die Ehre einer Verbindung
mit Ihrem Hause, Herr von Berg, denn Geld bedarf er
nicht, er ist nur der Ehre bedürftig.

SCHIRLING. Ich bin so erfreut, Ihre interessante Bekanntschaft zu machen. –

SIMPLICIUS. Auch für mich ist Ihre Bekanntschaft von unheimem Interesse, denn durch die Heirath mit Ihrer Tochter hoff ich mich herauszureißen [–]

PATSCHIPAROLI (*stößt SIMPLICIUS*).

SIMPLICIUS (*sich corrigirend*). Das heißt herauszureißen aus der Einschichtigkeit des ledigen Standes. (*Zu BLANDINE*.) Nicht wahr? –

SCHIRLING (*zornig aber leise zu BLANDINE*). So sprich doch etwas. (*Zu SIMPLICIUS*.) Mein werthester Herr von Berg, kehren Sie sich nicht an ihr schüchternes, albernes Wesen.

SIMPLICIUS. Thut nichts, denn ich brauche ja nur ihr Vermögen.

PATSCHIPAROLI (*stößt SIMPLICIUS*).

SIMPLICIUS (*sich corrigiren wollend*). Das heißt, (*zu SCHIRLING*) Ihr Vermögen.

PATSCHIPAROLI (*stößt ihn wieder*).

SIMPLICIUS (*sich abermals corrigirend*). Nämlich das Vermögen, was Sie haben, das Herz Ihrer Tochter nach Gefallen zu lenken, das Vermögen brauch ich nur in Anspruch zu nehmen, und sie wird sich nach meinen Wünschen fügen. (*Beiseite*.) Bald hätte ich mich verhaspelt.

SCHIRLING. Ohne Zweifel wird sie sich glücklich schätzen.

SIMPLICIUS. So wie auch ich mich glücklich schätze. – Patshiparoli, für die unvergleichliche Bekanntschaft, welche Sie mir hier verschafft haben, nehmen Sie einstweilen diese Kleinigkeit als Erkenntlichkeit meiner Dankbarkeit. (*Giebt ihm mehrere Banknoten*.)

PATSCHIPAROLI (*das Geld nehmend und aufschreiend*). 300 Gulden! Euer Gnaden, das ist zu viel, für meine geringe Mühe.

SIMPLICIUS (*prahlend*). Das ist nur einstweilen, bis ich wieder einen Tausender wechseln laß.

PATSCHIPAROLI (*leise zu SIMPLICIUS*). So ist recht. (*FRIEDRICH sieht zur Mittelthür herein*). PATSCHIPAROLI geht zu ihm, und spricht leise mit ihm.)

SCHIRLING (*beiseite, SIMPLICIUS mit Wohlgefallen betrachtend*). Das ist Einer, der Millionär zeigt sich unverkennbar.

SIMPLICIUS (*Schirlings Wohlgefallen bemerkend, beiseite*).

Das hat gewirkt, glaubt schon, daß ich ihm ebenbürtig bin, der Millionär. (*Zu BLANDINEN sich wendend*.) Mein Fräulein! –

PATSCHIPAROLI. Herr von Schirling, Sie sollen hinauskommen.

SCHIRLING (*erschrocken aber leise*). Etwa ein Gläubiger.

PATSCHIPAROLI (*leise*). Ach nein, die Gläubigerstund für heut Vormittag is schon vorüber. Der Filou is draußt als Jewelier maskirt mitn falschen Schmuck.

SCHIRLING (*leise*). Aha! (*Laut zu SIMPLICIUS*.) Sie entschuldigen ein Augenblick. (*Zur Mitte ab*.)

KATHI (*zu PATSCHIPAROLI, welcher SCHIRLING folgt*). Du gfreu dich.

PATSCHIPAROLI (*betroffen*). Was denn?

KATHI. Aus meinen Augen. (*Geht wieder vor*.)

PATSCHIPAROLI (*verblüfft*). Ich weiß nicht. (*Zur Mitte ab*.)

Scene [14]

(SIMPLICIUS, BLANDINE, KATHI.)

SIMPLICIUS (*zu BLANDINE*). Sie lassen uns allein, ·charmant, wir wollen dieses Stubenmädel als Niemand betrachten und uns ganz den Untervieraugen[spassetteln] überlassen.

KATHI (*leise zu BLANDINE*). Probiren Sie's, reden Sie offen mit ihm.

BLANDINE (*zu SIMPLICIUS*). Mein Herr, lassen Sie mich diesen Augenblick benützen, mich an Ihr edles Herz zu wenden.

SIMPLICIUS (*auf das Herz klopfend*). Na, das ist es. (*Die Arme öffnend*.) Wenden Sie sich her an das Herz, das is ja eine scharmante Wendung.

BLANDINE. O keinen Scherz. Es ist bitterer Ernst. Ich soll die Ihrige werden – und kann Sie nicht lieben.

SIMPLICIUS. Nicht? Na übrigens das macht nix, denn ich beabsichtige bloß eine Vernunfttheirath zu schließen.

BLANDINE. Ich liebe einen Andern.

SIMPLICIUS. Macht nix, auf das kommt's bey einer Vernunfttheirath nicht an.

BLANDINE. Wenn ich dem Machtgeboth meines Vaters gehorche, so bringt der Gram mir frühzeitigen Tod.

SIMPLICIUS. Bei einer Vernunfttheirath schadt es gar nichts.

KATHI. Sie sind ein Kannibal.

BLANDINE (zu KATHI). Komm die Thränen ersticken mich.
(BEIDE *in die Seitenthür rechts ab.*)

Scene [15]

(SIMPLICIUS, SCHIRLING, PATSCHIPAROLI, FILOU. FILOU durch Haartour und Backenbart unkenntlich gemacht, trägt ein Schmuckkästchen.)

SCHIRLING (zu FILOU). Ihr Leute wittert ja die Hochzeit, eh man selbst noch was Gewisses weiß.

SIMPLICIUS. Was ist denn gschehen?

SCHIRLING (mit affektirter Verlegenheit). Ach es sieht so sonderbar aus. – Wir sind kaum über die Sache einig geworden, so kommt schon der Mann da (auf FILOU zeigend) mit einem prachtvollen Brautschmuck daher. (Zu FILOU, auf SIMPLICIUS zeigend.) Ich weiß ja nicht, ob der Herr – er kann ihm zu theuer sein.

PATSCHIPAROLI (leise zu SIMPLICIUS). Nur gleich kaufen, als ob's a Kreuzersemmel wär.

SIMPLICIUS (mit Noblesse den Schmuck oberflächlich betrachtend). Wie hoch kommt denn dieser Gletzen?

FILOU. 5000 Gulden.

SIMPLICIUS. Das is billig, außerordentlich billig.

SCHIRLING (den Schmuck ansehend). Echte brassilianer Diamanten.

PATSCHIPAROLI (beiseite). Von Leutomischl.

SIMPLICIUS. Für das, daß der Schmuck gar so ächt ist, is das kein Geld. (Leise zu PATSCHIPAROLI.) Was soll ich denn thun, ich hab's ja nicht –

PATSCHIPAROLI (leise zu ihm). A paar hundert Gulden dranzahlen und über das Andere ein Wechsel ausstellen auf 8 Tagen, derweil is die Hochzeit, nachher braucht man keinen Brautschmuck mehr, da versetzt man ihn, oder pro-

longirt – drum nur gschwind, wenn man in eine reiche Familie hineinheirathen will.

SIMPLICIUS. Da sind 500 Gulden als Drangab. (*Giebt FILOU das Geld.*)

PATSCHIPAROLI (*für sich, lachend*). Is keine 500 Groschen werth.

SIMPLICIUS. Und für die Hauptsumme werd ich gleich einen achttagigen Wechsel schreiben.

FILOU (*Feder, Tinten und Formular reichend*). Wenn es gefällig ist.

SIMPLICIUS (*setzt sich und schreibt*).

SCHIRLING (*leise*). Patschparoli, Er hat sich ausgezeichnet, so reich und so dumm, da gib'ts kein zweites Exemplar.

PATSCHIPAROLI (*mit Beziehung auf SCHIRLING*). Ach ja, ich kenn Einen, der is fast eben so dumm.

SCHIRLING (*ohne die Anspielung zu verstehen*). Aber nicht so reich?

PATSCHIPAROLI (*wie oben*). Hm, auch im Geld werden die 2 einander nix nachgeben.

SIMPLICIUS (*aufstehend und FILOU den Wechsel gebend*). So! –

FILOU. Unterthänigst! (*Nimmt, verneigt sich und geht mit Zeichen des Einverständnisses mit SCHIRLING zur Mitte ab.*)

PATSCHIPAROLI (*hat zum Fenster gesehen*). Ein Wagen fährt ins Haus. Ein dicker Herr steigt aus. (*Giebt SIMPLICIUS ein Zeichen.*)

SIMPLICIUS. Mein Onkel!

SCHIRLING. Ihr Onkel? (*Ruft.*) Blandine! Wo steckt denn das Madel? – Diese Ehre – diese Überraschung, eilen wir ihm entgegen. (*ALLE wollen zur Mittelthüre.*)

PATSCHIPAROLI. Da ist er schon.

Scene [16]

(ANSELM; DIE VORIGEN *ohne* FILOU.)

ANSELM (*Im Reise-Kostüm eines altmodischen pommerschen Landedelmannes, sehr dick mit Podagrastiefeln, tritt zur Mitte ein, und parodirt bis zur folgenden Scene die derbe Jovialität und barsche Gutmüthigkeit des gewöhnlichen LustspielOnkels.*) Na wart, du verdammter Bursche du! (*Droht SIMPLICIUS mit einem sehr großen spanischen Rohr.*) Ich werd dich lernen, deinen Onkel da herumsprengen in der Stadt.

SIMPLICIUS. Herr Onkel. (*Lacht ANSELM ins Gesicht.*)

PATSCHIPAROLI (*stößt SIMPLICIUS*).

ANSELM (*zu SIMPLICIUS*). Bist auf Freiersfüßen, das ganze Gesicht lacht ihm vor hochzeitlicher Wonne, hab im Gasthof alles gehört. Wo ist der Schwiegervater.

SCHIRLING. Geehrtester Herr von –

ANSELM. An mein Herz, alter [Schwede]! (*Umarmt SCHIRLING stürmisch.*) Zwei Biedermänner sind schnell miteinander bekannt. Man schüttelt sich die Hände, (*Schüttelt ihn derb.*) umarmt sich, (*Thut es mit Heftigkeit.*) einen Bruderkuß (*Küßt ihn.*) und die Freundschaft ist geschlossen. (*Schleudert ihn ziemlich derb von sich.*)

PATSCHIPAROLI (*leise zu SCHIRLING*). Das ist Einer.

SCHIRLING. Etwas massiv, aber –

PATSCHIPAROLI. Gediegen für sein Gold.

ANSELM (*zu SCHIRLING*). Wo ist denn aber die Braut.

SCHIRLING (*will sie hohlen*). Blandine!

ANSELM (*ihn zurückhaltend*). Doch halt, eh sie kommt, früher in Kürze die pecuniären Angelegenheiten in Ordnung gebracht. Zwei Biedermänner wie wir, sind mit dem Gelde gleich fertig. Was geben Sie Ihrer Tochter zur Aussteuer.

SCHIRLING. Ich?

PATSCHIPAROLI (*leise zu SCHIRLING*). Keck sagen, eine Million.

SCHIRLING (*laut*). Eine Million Gulden.

SIMPLICIUS (*beiseite*). Triumph!

SCHIRLING. Jedoch erst 6 Wochen nach der Hochzeit, weil ich bis dahin die Gelder erst heben kann.

ANSELM. Thut nichts. Eine Million ist in 6 Wochen auch noch gut.

SIMPLICIUS (*leise zum PATSCHIPAROLI*). Was thu ich denn aber bis dahin?

5 PATSCHIPAROLI (*leise zu ihm*). Schulden machen aufs Heirathsgut, das ist ja Kinderei.

SCHIRLING (*zu ANSELM*). Dagegen verlange ich aber, das ist so ·Caprice· von mir, nur der Form wegen, um die väterliche Autorität zu zeigen, verlange ich für die Einwilligung ein Sümmchen von 200,000 Gulden. Es ist bloß ·Caprice·.

10 SIMPLICIUS (*beiseite*). Das ist ein kaprizierter Ding! –

10 PATSCHIPAROLI (*leise zu ANSELM*). Jetzt antworten was ich gsagt hab –

ANSELM (*laut*). Mit Vergnügen bezahl ich dieses Sümmchen, jedoch hab ich da auch meine Kaprize, wie wir Kapitalisten schon sind. Der Bursche da (*auf SIMPLICIUS deutend*) hat mich schon oft hinters Licht geführt, versprochen er wird heirathen, solid werden, und ist doch lediger Springinsfeld geblieben. – Ich zahle daher nichts mehr für ihn, bis die ·Copulation· vorüber ist, dann bekommen Sie die 200,000 Gulden augenblicklich.

20 SCHIRLING (*sieht PATSCHIPAROLI einen Augenblick fragend an*).

PATSCHIPAROLI (*leise zu SCHIRLING*). Eingehen, auf alle Fälle, bitt Ihnen, so ein Mann.

25 SCHIRLING (*laut zu ANSELM*). Bin vollkommen einverstanden.

ANSELM. Hab's ja gesagt, Biedermänner sind gleich in der Ordnung. (*Gemüthlich.*) Dann kriegt der Bursche eine halbe Million in die Wirthschaft, ist einstweilen genug. Wenn er mir den ersten Enkel vorstellt, kriegt er wieder eine halbe Million, und dann – (*mit parodirter Rührung*) ich bin alt, lang kann's nicht mehr dauern, so muß ich einrücken in die bessere Welt, mitnehmen kann ich nichts, (*sich die Augen wischend und mit Herzlichkeit*) dann soll er die andere Million auch noch haben.

35 SIMPLICIUS (*küßt ANSELM auf Patschiparolis Wink die Hand*).

ANSELM (*mit Schluchzen*). Du Bursch du!

SCHIRLING (*beiseite*). Ein vortrefflicher Mann!

Scene [17]

(BLANDINE, KATHI; DIE VORIGEN.)

KATHI (aus der Seite rechts kommend, sagt unter der Thüre noch zu BLANDINE, welche sie herausführt). Kommen Sie, der Papa wird sonst zu bö.

BLANDINE. Mein Vater!

SCHIRLING (ärgerlich, zu BLANDINE). Endlich! (Spricht leise zu ihr weiter.)

ANSELM (KATHI erblickend). Ha, sie ist es! (Leise zu SIMPLICIUS.) Euer Gnaden, man hat mich in das Haus geführt, wo ich heut die ganze Nacht unterm Fenster –

SIMPLICIUS (ihm kein Gehör gebend). Fahr ab!

SCHIRLING (zu ANSELM, BLANDINEN präsentierend). Hier hab ich die Ehre, Ihnen meine Tochter –

ANSELM (seine Aufmerksam[keit] ganz auf KATHI heftend[,] zu SCHIRLING). Wie lang dient sie schon bei Ihnen?

SCHIRLING (stutzt). Wie meinen Sie?

SIMPLICIUS (leise zu ANSELM). Meine Braut anschauen.

ANSELM (tief ergriffen). Die Kathi is da, jetzt seh ich nichts mehr, als die Kathi.

SCHIRLING (SEINE TOCHTER abermals aufführen wollend). Meine Tochter.

ANSELM (wie früher KATHI fixirend, zu SCHIRLING). Lassen Sie ihr einen Liebhaber ins Haus gehn?

SCHIRLING (das auf SEINE TOCHTER beziehend). Wer kann so etwas behaupten?

ANSELM (wie früher). Müssen ihn auch nicht dulden, so einen Unfug.

SCHIRLING. Meine Blandine ist stets –

ANSELM. Nein, ich meine die Kathi –

SCHIRLING (erstaunt). Das Stubenmädchen? –

ANSELM (KATHI mitunter scharf anblickend). Solche Personen sehen oft abends mit die Liebhaber zum Fenster hinaus, was den Untenstehenden einen höchst unangenehmen Anblick gewährt. (Für sich.) Jetzt wird eine Idee in ihr erwachen.

SCHIRLING (für sich). Aha! nun kenn ich mich aus, der alte Herr hat ein Aug auf die Kathi geworfen. (Schmunzelnd.)

Na ·prosit·. (Zu SIMPLICIUS.) Ist der Herr Onkel so ein verliebter Kauz? i, da stören wir ihn nicht und gehen einstweilen ins Sitz-Zimmer.

SIMPLICIUS. Schöne Blandine! – (Biethet ihr den Arm und geht mit ihr und SCHIRLING die Thüre rechts ab.)

Scene [18]

(ANSELM, KATHI, PATSCHIPAROLI)

KATHI (währenddem noch DIE ANDERN abgehen, leise zu PATSCHIPAROLI). Du gfreu dich –

PATSCHIPAROLI. Aber, was willst denn? –

ANSELM (für sich). Jetzt will ich in ihrer Seele lesen, Blicke in ihr Innerstes werfen. (Laut zu KATHI.) Geh Sie her da.

KATHI. Aber Euer Gnaden sein schlimm, Sie können ein in Verlegenheit bringen.

ANSELM. Wie so denn?

KATHI. Was Sie früher gsagt haben, wegen die Liebhaber. Er war richtig gestern bei mir, der Meinige.

ANSELM. Und wer ist dieser Meinige?

KATHI. Der Patschiaroli.

ANSELM (auffahrend). Den liebt Sie? (Für sich.) Das ist ein unerwartetes Hinderniß.

KATHI. Vielleicht hat's Euer Gnaden wer verrathen, daß ich mit ihm beim Fenster hinausg'schaut hab, denn wie ich später die Blumen begossen hab, hab ich ein unten stehn g'sehn, den hab ich mit Wasser ang'schütt, den Maulaffen.

PATSCHIPAROLI. Das war gscheidt.

ANSELM (zu KATHI). Das war sehr unüberlegt; denn man kann oft nicht wissen, wer unten beim Fenster steht. Erinnert Sie sich gar nicht mehr an einen gewissen Jemand, dem Sie, wie Sie noch Kellnerin war, Liebe versprochen hat, wenn ein ungeheurer Zufall ihn wieder mit Ihr zusammen führen sollte?

KATHI (sich besinnend). War der gewiß bei Ihnen im Dienst? Das war gar ein einfältiger Mensch und schiech und z'wider, den hab ich ja nur für ein Narren g'halten, mit dem lassen mich Euer Gnaden aus.

ANSELM. Ist Ihr denn die Erinnerung an ihn gar so widerwärtig? –

KATHI. Wie die wildeste Medizin.

ANSELM (*beiseite*). Dieser Haß – das giebt mir wieder Hoffnung, denn Haß hat sich schon oft in Liebe verwandelt, nur Gleichgültigkeit hätte mich tief gekränkt. (*Laut.*) Patschiparoli.

PATSCHIPAROLI. Was steht zu Befehl? – (*Nähert sich ihm.*)

ANSELM (*ihn beiseite ziehend, leise*). Das Stubenmäd'l muß ins Vertrauen gezogen werden. Ich hab Gründe, mich ihr zu entdecken. –

PATSCHIPAROLI. Das kann nicht sein.

ANSELM. Sie darf mich für keinen Onkel halten.

PATSCHIPAROLI. Das muß sein.

ANSELM (*kleinlaut*). Sie muß also mit Gewalt glauben, daß ich ein dicker, alter Herr bin?

PATSCHIPAROLI. Bis nach der Hochzeit, unabänderlich!

ANSELM. Das ist stark. Mit ihr unter einem Dach leben – und – aber dennoch, es is ein Hinderniß, und folglich erhöht es den Genuß.

SIMPLICIUS (*von Innen rufend*). Aber, Herr Onkel! –

ANSELM (*sich vergessend*). Gleich, Euer Gnaden! (*Ab.*)

Scene [19]

(DIE VORIGEN, *ohne* ANSELM.)

KATHI (*ANSELM nachblickend*). Mit dem ist's nicht richtig.

PATSCHIPAROLI. Kathi.

KATHI. Fort, mit uns ist es richtig.

PATSCHIPAROLI. Was denn?

KATHI. Daß wir geschiedene Leute sind. Wer hat dir erlaubt, diese Heirathsintrick anzuspinnen?

PATSCHIPAROLI. Das ist eine Privatrache von mir, die ich an ihrem Vater ausübe.

KATHI. Und von der die Tochter das Opfer is. Augenblicklich [werden] alle Pläne geändert, Alles übern Haufen geworfen, das ganze Gewebe zerrissen, und das Alles bei Verlust meiner Liebe.

PATSCHIPAROLI. Kathi, wie is das möglich?

KATHI. Du warst Seiltänzer, bist folglich ein gewandter Mensch, dir muß Alles möglich sein.

PATSCHIPAROLI. Aber –

KATHI. Kein Aber, du gehorchst, die weiteren Befehle wirst du sogleich erhalten. Ich werde dir den Liebhaber zeigen, für welchen du intriquiren mußst. Fort, elendes Werkzeug meiner höhern Pläne. (*Mit PATSCHIPAROLI zur Mittelthür ab.*)

Scene [20]

(SIMPLICIUS, ANSELM.)

SIMPLICIUS. Hast du die Thränen bemerkt? –

ANSELM. Wo?

SIMPLICIUS. Na, wo? in ihren Augen. [Hast du die Seufzer gehört?]

ANSELM. Wann?

SIMPLICIUS. Na, jetzt.

ANSELM. Hat wer geseufzt?

SIMPLICIUS. Meine Braut in ein fort. Sie liebt einen Andern, wir müssen jetzt vom Stubenmäd'l herausbringen, wen, damit ich weiß, vor wem ich mich in mein Ehestand zu hüten hab.

ANSELM. Ich hör die Fräuln –

SIMPLICIUS. Komm! (*BEIDE zur Mittelthüre rechts ab.*)

Scene [21]

(BLANDINE *dann* PATSCHIPAROLI)

BLANDINE. Er muß in der Nähe seyn, wenn ich ihm nur das letzte Lebewohl –

PATSCHIPAROLI (*zur Mittelthür links hereineilend*). Gnädige Fräuln –

BLANDINE (*wirft ihm, als sie ihn erblickt, einen Blick des Unwillens und der Verachtung zu*).

PATSCHIPAROLI (*fortfahrend*). Betrachten Sie mich nicht mehr als die Quelle Ihres Unglücks, die Liebe zu Ihrem Stubenmädchl hat mich dermaßen umgestimmt, daß ich ferner nur in Ihrem Interesse handeln will.

BLANDINE. Wie könnte ich Ihnen trauen? –

PATSCHIPAROLI. Auf folgende Weise. (*Eilt zur Thür, sieht durchs Schlüsselloch ob alles sicher ist, dann zur Seitenthüre links, winkt, mit KATHI kommt FLORFELD herein.*)

Scene [22]

(DIE VORIGEN; FLORFELD, KATHI.)

FLORFELD. Geliebte!

BLANDINE. Mein Eduard!

KATHI. Siehst du, das is ein Schauspiel für Götter.

PATSCHIPAROLI. Führen wir den zweyten Akt auf.

FLORFELD (*auf PATSCHIPAROLI zeigend*). Dieser Mensch ist unser Freund geworden.

PATSCHIPAROLI. Und hat als Freund zur Flucht gerathen.

BLANDINE. Flucht?

FLORFELD. Ja, Blandine, komm, so bald es dir möglich ist in den Garten hinab, ich verberge mich indessen dort.

BLANDINE. Ich werde kommen, doch fliehen kann ich nicht, wenn auch mein Vater an mir ungerechte Härte übt, er ist doch mein Vater.

PATSCHIPAROLI (*halb für sich*). Halt! vielleicht kann ich über diesen kitzlichen Punkt – ich hab einmal – der Schlüssel kommt mir jetzt gelegen – (*Zieht den Schlüssel zum Schreibpult, den ihm früher SCHIRLING gegeben, heraus und eilt in die Seitenthür links.*)

KATHI (*ihm nachrufend*). Was ist's denn? red! –

BLANDINE (*zu FLORFELD*). Wie? Du kennst den Bräutigam, den man mir –

FLORFELD. Ein Dummkopf, der sein Vermögen versplittert und sich hier für reich ausgiebt, um deines Vaters Eigennutz –

BLANDINE. Das darf ich nur dem Vater sagen, und ich bin gerettet.

FLORFELD. Um dem nächsten Besten, der wirklich reich ist, aufgeopfert zu werden.

KATHI (*zu FLORFELD*). Übrigens find ich aber, daß der Diskurs hier etwas zu gefährlich ist.

PATSCHIPAROLI (*zurückkommend, einen offenen Brief und einige Schriften in der Hand haltend*). ·Victoria! Lesen Sie das! – (*Gibt FLORFELD die Papiere.*)

SCHIRLING (*von Innen rechts rufend*). Blandine!

BLANDINE (*erschrocken*). Der Vater ruft! –

PATSCHIPAROLI. Gehn S' gschwind hinein und kommen S' sobald als möglich in Garten hinab. (*BLANDINE eilt in die Seitenthüre rechts ab.*)

Scene [23]

(DIE VORIGEN, *ohne* BLANDINE.)

PATSCHIPAROLI. Der Herr von Schirling wird Augen machen.

FLORFELD. Erst wenn er erfahren wird, daß Einer seiner ·Compagnone· ein gewisser Filou, bereits eingezogen ist.

PATSCHIPAROLI (*erstaunt und etwas betroffen*). Was? im Ernst?

FLORFELD. Er bot einen Wechsel, den Simplicius ausgestellt, dem Gastwirth, wo die Spielbank ist, zum Verkauf. Richard kommt dazu, schöpft Verdacht, hält Filou fest, und man munkelt bereits von falschem Schmuck, Betrügerei – auch über Schirling scheint sich ein häßliches Wetter zusammenzuziehen.

KATHI. Schaden kann's jetzt in keinem Fall, wenn ich den Herrn Simplicius darüber aufklär, daß er der Gefoppte war.

PATSCHIPAROLI. Richtig, der wird ein Mordspecktakel machen, und im Tumult ·echappiren· Sie (*zu FLORFELD*) um so ungestörter mit der Fräulen.

FLORFELD. Auch gegen Simplicius sind Vorkehrungen getroffen. Er wird wenn er sich nicht gutwillig fügt durch gerichtliche Mittel in die Obhut seines Bruders gebracht.

SCHIRLING (*von Innen rechts*). Höll und Teufel!

PATSCHIPAROLI. Der Herr von Haus, gschwind fort! – (*FLORFELD eilt [zur] Mittelthür links, KATHI Mitte rechts ab.*)

Scene [24]

(SCHIRLING, PATSCHIPAROLI)

SCHIRLING (*aus Seite rechts kommend*). Heillose Geschichte! Prellen wollten sie mich, die Schurken, die Betrüger!

PATSCHIPAROLI Herr von Schirling was ist denn? 5

SCHIRLING (*grimmig*). Her zu mir!

PATSCHIPAROLI Das wollt ich eben, um Ihnen zu ·rapportieren· daß das Stubenmädchen hinter entsetzliche Sachen gekommen ist[,] der Bräutigam –

SCHIRLING. Ein Abenteuerer, erdichtetes Vermögen, Prolerei, Filouterie, weiß alles, nur Eins weiß ich noch nicht, ob du ein Dummkopf oder ein Spitzbub bist. 10

PATSCHIPAROLI Ich bin getäuscht, so gut als Sie, also das was Sie sind, das bin ich auch, und was ich bin, das sind Sie.

SCHIRLING. Du bist ein Schafskopf ohne Gleichen. 15

PATSCHIPAROLI Na, also jetzt wissen wir's. Unter anderm, da is Ihr Sekretair-Schlüssel, ich brauch ihn nicht mehr. (*Gibt ihm den Schlüssel zurück.*)

Scene [25]

(GERICHTSPERSON, 4 WÄCHTER; DIE VORIGEN.)

GERICHTSPERSON (*Mitte links eintretend*). Mein Herr, Sie werden die Güte haben mir sogleich zu folgen.

SCHIRLING Ich?

GERICHTSPERSON. So lautet meine Weisung.

SCHIRLING. Da muß ein Irrthum obwalten in der Person. 25

GERICHTSPERSON. Wenn Sie Herr von Schirling sind, nicht.

PATSCHIPAROLI Ja, das ist er.

SCHIRLING. Ich bin aber unschuldig.

GERICHTSPERSON. So bald Sie das werden erwiesen haben, sind Sie wieder frei. 30

SCHIRLING. Ja, aber –

GERICHTSPERSON. Jede Ausflucht ist nutzlos.

SCHIRLING (*für sich*). Verfluchte Geschichte.

Scene [26]

(FRIEDRICH; DIE VORIGEN.)

FRIEDRICH (*Mitte links eintretend, zu SCHIRLING*). Die Fräulen ist auf und davon.

SCHIRLING. Blandine –

FRIEDRICH. Da is ein Brief.

SCHIRLING (*betroffen und hastig, FRIEDRICH den Zettel aus der Hand reißend, entfaltet ihn, und liest mit großer Hast*). „Mein Herr! – durch gewisse Dokumente, die sich jetzt in meiner Hand befinden, belehrt, wissen wir, daß Sie nicht Blandinen Vater sind, und daß keine Rücksicht sie Ihrem ·Despotismus· unterwirft. Sie ist mir daher gefolgt, um heute noch durch unauflösliche Bande mit mir vereint zu werden. Florfeld.“ (*Wüthend zu PATSCHIPAROLI*) Das hast du mir gethan. 15

PATSCHIPAROLI (*mit schadenfrohem Lächeln*). Ach, wie wär denn der elende ·Vagabund· von Seiltänzer so was im Stand. GERICHTSPERSON. Mein Herr jetzt ohne Umstände. (*Die WÄCHTER nähern sich.*) 20

SCHIRLING. Die ganze Hölle ist verschworen wider mich unschuldigen Mann. (*Wird abgeführt.*)

PATSCHIPAROLI (*allein*). Jetzt scheint auch meine persönliche Sicherheit etwas auf die Spitze gestellt zu sein. Kindelei, eh sie mir zu Leib gehn, wird ein geschickter ·Salto-Mortale· über die Grenze gemacht. (*Eilt zur Mittelthür rechts ab, horcht an derselben und kehrt um.*) 25

Scene [27]

·Quodlibet Quartett·

(*Zuerst PATSCHIPAROLI allein, dazu SIMPLICIUS, wüthend über die erhaltene Aufklärung, daß er durch den erlogenen Reichthum des Herrn von Schirling zum Besten gehalten und geprellt worden ist. KATHI tröstet ihn. Dazu ANSELM, erklärt sich der KATHI, daß er derjenige ist, dem sie vor 7 Jahren Versprechungen gemacht. Eifersucht auf PATSCHIPAROLI und*

Herausforderung. Alle diese Niancen zusammen bilden die Quodlibet-Situation.

Nach dem Quodlibet SIMPLICIUS und ANSELM zur Mitte, PATSCHIPAROLI und KATHI zur Seite links ab.)

PATSCHIPAROLI

Nur stille, stille, stille, stille,
Nicht lang mehr währt's, und ich erfülle,
Was ich dem Schirling hab geschworn,
Er soll zerbersten noch vor Zorn.

SIMPLICIUS [(tritt auf)].

Was hab ich jetzt erfahren?
's ergreiffet mich ein Schwindel,
Man hielt mich nur zum Narren, ach,
Das is a schrecklichs Gsindel.
So was ertragt kein Gentleman,
Kein Russ, kein Schwed, kein Schweitzer,
Ich glaub Millionen schon zu sehn
Derweil hat d'Brout kein Kreutzer.

PATSCHIPAROLI

Wie oft gschieht nit das,
Daß man hofft auf was,
Ein Pallast sich herbaut schon im Geist,
Plötzlich wird daraus nur ein Kartenhaus,
Was ein einz'ger Blaser niederreißt.

SIMPLICIUS.

Du Filou hast mich betrogen,
Was du gsagt hast is erlogen,
Solche Gschichten zu erdichten,
Nein, jetzt reißt mir die Geduld;
Konntest wagen, mir zu sagen,
Daß es regnet hier Dukaten,
Und derweil hat's einen Faden,
Alles nimmt a andre Wendung
Überall riecht es nach Pfändung,
Weiß der Teufel, ich verzweifel,
Und nur du hast alle Schuld.

PATSCHIPAROLI

Glaubn Sie mir, ich kann's beschwören,
Ich hab nichts gewußt von Allen, nein.

SIMPLICIUS.

Halt Er's Maul, ich will nichts hören,
Das soll Er mir theuer zahlen, ja.

PATSCHIPAROLI.

5 Lassen S' eim zu Wort doch kommen
Schrey'n S' nicht drein als wie a Bessner,

SIMPLICIUS.

Geld hast von mir angenommen,
Und mich anschmiert, Ehrvergeßner,

10 PATSCHIPAROLI.

Übrig'ns hab ich keine Ängsten,

SIMPLICIUS.

Du Halunck hast g'lebt am längsten.

PATSCHIPAROLI Larifari, tschiritschari,

15 Glaubn S' vor Ihnen fürcht man sich,
Ich bin gfaßt auf Hieb und Stich,
O larifari tschiritschari –

SIMPLICIUS.

Kennen lernen sollst du mich,

20 Wenn ich anfang, bin i a Vi[e]ch.

O larifari, tschiritschari –

KATHI (tritt ein; zu PATSCHIPAROLI).

An diesem stillen Plätzchen

Erhebt mein holdes Schätzchen

25 Ein grimmiges Geschrey,

Ach sagt doch, was es sey.

SIMPLICIUS (zu KATHI, auf PATSCHIPAROLI zeigend).

Der Mensch da hat, ich bitt Sie,

30 So wahr ich heiß Simplici,

Mit mir Balln gespielt,

Darum bin ich so wild;

(Tückisch.) Von Betrug bin ich umgeben,
Überall nur lauert List.

35 KATHI.

's ganze Haus der Lärm erfüllt,

Benehmt euch nicht so wild;

(Bey Seite, auf SIMPLICIUS zeigend.)

Den mit Täuschung zu umgeben,

40 Dazu braucht man wenig List.

(Zugleich.)

(Zugleich.)

(Zugleich.)

(Zugleich.)

PATSCHIPAROLI (*zu KATHI*).

Es glaubt der Herr Simplici,
Ich hätt ihm den Streich gespielt,
Darum is er so wild;

(*Bey Seite, auf SIMPLICIUS zeigend.*)

Den mit Täuschung zu umgeben,
Dazu braucht man wenig List.

KATHI (*sich böse stellend, zu SIMPLICIUS*.)

Wahrlich, auf Sie zürnen soll i,
D'Überzeugung hab ich, d'vulli
Daß hie mein Patschibaroli
Keiner Falschheit fähig ist.

SIMPLICIUS (*zu KATHI*).

Ihren Worten glauben soll i,
D'Überzeugung hab ich, d'vulli
Daß hie der Patschibaroli
Ein erfalscher Kerl ist.

PATSCHIPAROLI (*zu SIMPLICIUS, gekränkt*).

Solchen Argwohn leiden soll i,
Das Bewußtsein hab i, 's volli,
Daß gar kein Patschibaroli
Einer Falschheit fähig ist.

SIMPLICIUS (*für sich, mit Bezug auf PATSCHIPAROLI*).

Wart Schlanckel wart, dich krieg ich auf a Art,
Daß, Freunderl, daß dir gwiß vergeht der Gspaß;
Bald falln dir vom Aug die Schuppen,
Ich versalz dir d'ganze Suppen,
Daß, Freunderl, daß dir gwiß vergeht der Gspaß.

PATSCHIPAROLI (*für sich, mit Bezug auf SIMPLICIUS*).

Wart Schlanckel wart, dich krieg ich auf a Art,
Daß, Freunderl, daß dir gwiß vergeht der Gspaß,
Bald falln dir vom Aug die Schuppen,
Ich versalz dir d'ganze Suppen,
Daß, Freunderl, daß dir gwiß vergeht der Gspaß.

SIMPLICIUS (*mit Bezug auf PATSCHIPAROLI*).

Dieser niederträcht'ge Spezi,
Triumphiert jetzt, na versteht si,
Und das wie! nur zu, wegn meiner,
Lachen thut er jetzt mit seiner
Malefizphisanomie.

5

10

15

20

25

30

35

40

(*Zugleich.*)

(*Zugleich.*)

KATHI (*zu SIMPLICIUS*).

Was ich sage, glauben Sie.

SIMPLICIUS (*auf KATHI zeigend*).

Das is eine treue Seele,
(*Zu ihr mit Bezug auf PATSCHIPAROLI*)
Kathi, ein andern dir erwähle,
Glaub mir, du bist sonst verloren,
Der hat's faustdick hintern Ohren,
's wär a schreckliche Parthie.

KATHI.

Ich als Mädchen lüge nie;
Ich thät immer, Sie treulich warnen,
Wollt mit Täuschung man Sie umgarnen,
Nein, ich als Mädchen lüge nie.
Drum glauben Sie, ja glauben Sie,
Nein, nein ich lüge nie.

SIMPLICIUS.

Bleibe lieber ledig hocken,
Nur laß diese Liebe fahrn,
Und will ein solcher dich verlocken,
O, so geh ihm nicht ins Garn.
Mag es stürmen, mag es regnen,
's Schicksal giebt umsonst sich Müh,
Dich schützt was auch kann begegnen,
Meiner Freundschaft Paraplü.

ANSELM (*tritt ein*).

Ihr die ihr Triebe des Herzens kennt
Sprecht ist es Liebe was hier so brennt.

KATHI.

Wenn die die [!] Sehnsucht Ihr Busen bwegt
Welch ein Lieb diese Wehmuth erregt,
Ach, sagen Sie mir's.

PATSCHIPAROLI (*zu KATHI*).

Wart ich sag dir's.

's is der verrückte Narr
Der dich liebt so viel Jahr.

SIMPLICIUS.

Anselm, mein Diener, glüht für dich.
(*Auf PATSCHIPAROLI deutend.*)
Dem entreiß ich s', so räch ich mich.

5

10

15

20

25

30

35

40

(*Zugleich.*)

KATHI (*spöttisch*).

Ach das ist ein Glück für mich.

SIMPLICIUS.

Zum Ziele führt mich diese Bahn

Mit Jünglingsmuthe werd ich siegen

Ich räche mich als kluger Mann,

Nur standhaft, duldsam und verschwiegen.

ANSELM.

Zum Ziele führt mich diese Bahn

Als Jüngling schmachtend werd ich siegen

Bald fangt sie mich zu lieben an,

Nur standhaft, duldsam und verschwiegen.

PATCHIPAROLI.

Zum Ziel glaubt er führt diese Bahn

Als Jüngling will er mich besiegen

Es fangt mich schon zu giften an;

Doch standhaft, duldsam noch geschwiegen.

KATHI (*zu SIMPLICIUS*).

Ich bemercke, daß Sie sich dies Ziel gesetzt,

Den Geliebten bey mir zu verschwärzen

Drum sag ich Ihnen unverhohlen jetzt,

Keine Macht reißt ihn aus meinem Herzen,

Sie bemühn sich da ganz vergebens,

Er nur bleibet das Glück meines Lebens,

Eh soll mich Verderben erfassen

Nie werd von dem Theuren ich lassen,

Und Sie kann ich jetzt nur wüthend hassen

Weil Sie mich in der Seele verletzt.

SIMPLICIUS (*zu KATHI mit Bezug auf PATCHIPAROLI*).

Den kann man nicht genugsam verschwärzen,

Drum mit Macht reißt ihn aus deinem Herzen,

Vergebens red ich, ja dich wird noch Verderben erfassen,

Er wird dich einmahl sitzen lassen,

Er nur verdient deinen Haß,

Ja du hast dich in d' Soß eingesetzt.

[(*Mehrere* BEDIENTE *treten ein.*)]

EIN DIENER.

Der Herr Bruder hat befohn,

Daß wir Sie bringen solln,

Sogleich zu ihm ins Haus,

(Zugleich.)

(Zugleich.)

(Zugleich.)

Sie kommen uns nicht aus,

Die Wacht steht unt beim Haus.

CHOR.

Sie kommen uns nicht mehr aus.

SIMPLICIUS.

Es packt mich fest die Bruderlieb,

Jetzt heißt's friß Vogel oder stirb.

ANSELM.

Ich weiß, was ich thu,

Das schlägt nie fehl,

Weil s' spröd is, so behndl' ich s' jetzt

·En bagatell. Lalalalala ·etc·.

(*Für sich.*)

Noch scheint sich nicht ihr Stolz zu beugn,

Ich muß ihr's noch viel auffallender zeign.

(*Singt und tanzt.*) Lalalalalala ·etc·.

KATHI.

Was, Er untersteht sich,

Sich sprezzant hier zu gebärden,

Nur noch ein la, la,

Und ich kratz Ihm die Augen aus.

Wär ich nicht die Sanfteste auf Erden,

Wär Er für ewig jetzt schon a blinde Maus,

Hüt Er sich, bring Er mich ja nicht auf,

Sonst endet Er den Lebenslauf.

KATHI, SIMPLICIUS, PATCHIPAROLI, ANSELM (*zugleich*).

Ja, ja, so sind die Verhältnisse,

's beste is, ich sage gar nix und geh,

Nur sich versteln recht gut,

Wenn eim was ärgern thut,

Allweil ein lustigs Gsicht

Das is ·per se·.

Herrassa, herrassasa!

Hopsassa, hopsassasa!

(*Wie sich ALLE zum Abgehen wenden, fällt der Vorhang.*)

DRITTE ABTHEILUNG

(Die Bühne stellt den Hof in einem modernen Schlosse vor. Im Hintergrunde die Hauptfronte des Schlosses, vor derselben Blumenbeete, Rechts Gebäude mit Domestiken-Wohnung links Stallung. Zwischen der Stallung und dem Schlosse im Hintergrunde links ein Gitterthor.)

Scene 1

(ANSELM, LORENZ, LEOPOLD, GÄRTNER, STALLLEUTE und DOMESTIQUEN BEIDERLEY GESCHLECHTS.)

ANSELM (steht an einem Gartentische rechts im Vordergrunde und zahlt die Leute während des folgenden Chors aus).

CHOR DER DOMESTIQUEN.

Die letzte Besoldung von dem gnädigen Herrn
Ich weiß, daß wir kein solchen mehr kriegen wer'n.
Der Abschied is für uns a trauriger Tag,
Das Sprichwort is wahr, es kommt nix Bessers nach.

ANSELM (nach dem Chor). Ein ganzes Jahr Lohn auf die Hand zum Abschied – ihr habt da wirklich eine unverdiente Gnad empfangen.

LEOPOLD. Das braucht uns der Haushofmeister nicht vorzuwerfen. Kommts[,] gehn wir Alle ins Schloß und bedanken wir uns bei dem gnädigen Herrn.

ALLE. Der gnädige Herr soll leben. (ALLE ins Schloß ab.)

ANSELM (ihnen nachrufend). Rohes Volk, ich werd dich lernen die Achtung außer Augen setzen.

Scene 2

(ANSELM, LORENZ.)

LORENZ. Gift sich der Herr Anselm nicht. Wenn man seine ganze Besoldung lebenslänglich als Pension genießt –

ANSELM (schmunzelnd). Und überdiß ein schönes Weib hat, wie ich, so kann man zu Allem lachen, meint der Lorenz? –
LORENZ. Ich bin nicht so glücklich, dien so lang da, und auf mich hat die Herrschaft vergessen.

ANSELM. Wie wär das möglich, aufm Kutscher vergessen? Ein Mann, den die Herrschaft immer vor Augen haben muß, sie mag wollen oder nicht. Vielleicht b'halt er den Lorenz allein, Er wird ihn müssen ins Amerikanische hinüberführen.

LORENZ. Das hab ich auch glaubt, aber er hat neulich zu mir gsagt, mein lieber Lorenz, bei der Fahrt kann ich Ihn nicht brauchen.

ANSELM. Er fürcht gewiß, der Lorenz könnt den Weg verfehlen.

LORENZ. Ich hätt mich schon z'recht gfragt.

ANSELM. Freylich man braucht ja nur bis ans Eck von Europa zu fahren, da fragt man nachher, von wo der Weg nach Amerika geht, sagt ein's ja jedes Kind. Übrigens geh der Lorenz mit mir zum gnädigen Herrn, da werden wir gleich hören, wie's ist, mit der Pension is gar kein Zweifel.

LORENZ. O das is gscheidt, Herr Anselm, nehmen Sie sich an um mich.

ANSELM. Recht gerne, aber der Lorenz muß mir auch ein Dienst erweisen. Es ist eine Familienangelegenheit, ein höchst delikater Punkt.

LORENZ. Nur schaffen.

ANSELM. Seit 5 Tagen sein Seiltänzer da, und der Eine, recht a kecker Gschwuf, wie er von Seil herabkragt, schleicht er gleich meiner Tochter der Clair nach. Dem Mädcl schmeichelt das, denn sie hat Sinn für die Kunst, noch mehr für die Künstler, ich aber kann so was natürlich nicht zugeben, wie konnt ich einen Schwiegersonn acceptiren, der meine Enkeln auf a Leiter bindt und balancirt mir s' aufm Stockzahn herum. Anderseits muß ich wieder sehr delicat zu Werke gehn, daß der Ruf meiner Tochter nicht leidet. Darum mein ich, wie er sich da in die Nähe schleicht, muß der Lorenz mit all seine Stallknecht kommen und den Kerl durchblättern, was Zeug hält.–

LORENZ. Der Herr Anselm kann sich verlassen. Das werden Prügel wer'n delicat.

ANSELM. Den Stallknechten muß das ganze Verhältniß unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt werden, denn man kann da nicht *·delicat·* genug verfahren. Der Ruf eines 17jährigen Mädchens ist heiklicher, als wenn a Tabak-
schnupfer a weiße Pikeeweste anzieht. (*Geht mit LORENZ*
ins Schloß.)

Scene 3

(CLAIR dann SIMPLICIUS.)

CLAIR (*aus der Hausthüre rechts kommend, sich vorsichtig umsehend*). Sonst hat er schon immer herumpatroullirt um diese Zeit. (*Nach dem Gitterthor sehend.*) Nichts ist zu sehen! Das ist stark, auf d'Letzt spielt er noch den Spröden, er, der es gewagt hat, auf die KästnersTochter zu schmachten. Hätt ich diese Zurücksetzung etwa gutwillig einstecken sollen?

SIMPLICIUS (*durchs Gitterthor eintretend, er ist sehr ärmlich gekleidet, hat ein zerrissenes rothes Käppchen auf dem Kopf, und trägt mehrere große Seiltänzer-Annonceplacate mit Holzschnittbildern auf dem Arm*). Wenn ich nur das schon überstanden hätt, ich bin nix zu solche Gschäft.

CLAIR (*für sich, SIMPLICIUS ins Auge fassend*). Wenn ich mich nicht irre, der g'hört ja auch zu der Gsellschaft. Vielleicht ein Abgesandter – wir werden sehn.–

SIMPLICIUS (*CLAIR erblickend*). Schönen guten Morgen wünsch ich Mamsell, da is's Zettel; große, außerordentliche nie gesehene, gymnastisch-athletisch-equilibristisch-herkulisches-plastisches-acrobat-ische *·Ascensions-vorstellung* haben wir heute.

CLAIR (*erstaunt*). Also wieder eine außerordentliche Vorstellung geben Sie?

SIMPLICIUS. Bei uns wird jede Vorstellung als etwas Außerordentliches *·annoncirt·*.

CLAIR. Warum das?

SIMPLICIUS. Weil wir nie was ordentliches geben.

CLAIR. Spielt er heut?

SIMPLICIUS. Wer? Der Vitzliputzli? (*Gekränkt und pikirt.*)

Freylich spielt er, ohne den neuen *·Bajazzo·* wird ja's Kraut nit fett.

CLAIR. Ach, ich meine ja den Monsieur Balance.

SIMPLICIUS. Den? – O je, da sind Sie etwa gar die Mamsell Clair?

CLAIR. Ja; ja, die bin ich.

SIMPLICIUS. Das ist gscheidt, ich hab da ein Briefelr an Ihnen. (*Will ihr ein Briefchen geben.*)

CLAIR (*es mit erzwungener Sprödigkeit von sichweisend*). Sagen Sie dem Monsieur Balance –

SIMPLICIUS. Keine Sparpementen, nehmen Sie'n, thun S' nicht als ob wenn's der Erste wär auf der Welt.

CLAIR. Nein, nein sagen Sie ihm, ein Mensch, der so wenig –

SIMPLICIUS. Ich sag Ihnen, ein Mensch, der so viel laufen und Gäng machen muß, wie ich, is froh, wenn er so a Dal-
kerei anbringt; wenn S' ihn jetzt nicht annehmen, muß ich noch einmal rennen damit.

CLAIR. Gut also, nur aus Rücksicht für Ihre Plag – (*Nimmt den Brief, erbricht und liest ihn.*)

SIMPLICIUS. Ich hab heut noch eine Menge zu thun. A neus Seil aufspannen, a *·Balancir-stange* weiß und grün anstreichen, und dem Direktor seine Stiefel putzen.

CLAIR (*hat gelesen, und ist etwas besänftigt, spricht aber noch immer im pikirten Ton*). Sagen Sie ihm nur, er soll seine Zärtlichkeit der KästnersTochter schreiben.

SIMPLICIUS. Nein, die Antwort bring ich ihm nicht, (*beiseite*) sonst sprengt er mich nochmal her. (*Laut.*) Sie müssen ihm a gute Post sagen lassen, sonst erleben wir ein Unglück.

CLAIR. Ein Unglück?

SIMPLICIUS. Er hat gsagt: wenn sie unversöhnlich bleibt, und mir das Herz bricht, sagt er, so mach ich Nachmittag eine Kunst und brich mir's Gnack.

CLAIR. Das hat er gesagt? – Nun, er hat's zwar nicht verdient[,] da – (*Zieht ein Briefchen hervor.*) gieb Er ihm diesen Brief.

SIMPLICIUS (*den Brief nehmend*). Na, das laßt sich hören. (*Beiseite.*) Sonst wird gar kein Friede in der Sach.

Scene 4

(ANSELM, LORENZ; DIE VORIGEN.)

ANSELM (*mit LORENZ aus dem Schlosse kommend*). Der Zettelträger von der Seiltänzerei.– Lorenz, der delikate Moment is da.

CLAIR. Au weh! Der Vater! (*Läuft ins Haus rechts ab.*)

ANSELM. (*Zu SIMPLICIUS*). Unterhändler, du wirst jetzt überhäuft mit Schläg. (*Zu LORENZ*.) Alle sollen s' kommen mit den Ausklopfstaberln.

LORENZ. Gleich wer'n s' da sein. (*Ins Gebäude links ab.*)

SIMPLICIUS (*für sich*). Da komm ich in ein schönes Wetter. (*Macht Miene davonzulaufen.*)

ANSELM (*es bemerkend*). Nicht von der Stelle!

SIMPLICIUS (*ihn erkennend*). Das ist ja der Anselm! –

ANSELM. Ja, der Vater jener Tochter – (*Mit zorniger Ungeduld rufend.*) Lorenz!

SIMPLICIUS. Weh Ihm! wenn Er mich prügeln läßt.

ANSELM. Weh mir! – Hahaha! Weh dem, der Prügel kriegt.

SIMPLICIUS. Ich bin Sein ehemaliger Herr, Simplicius Berg.

ANSELM (*betroffen*). Was? nicht möglich! – Simplicius Berg? –

LORENZ (*mit KNECHTEN aus dem Gebäude links kommend, auf SIMPLICIUS zeigend*). Der is's nur drauf los! –

DIE KNECHTE (*schwingen die Ausklopfstaberln und Peitschen und wollen auf SIMPLICIUS eindringen*).

ANSELM (*dazwischenstürzend*). Zurück!–

DIE KNECHTE (*halten ein und bleiben verwundert mit offenen Mäulern vor SIMPLICIUS stehen*).

ANSELM (*Beiseite*). Jetzt stehen sie am Berg, ohne es zu wissen.

LORENZ und KNECHTE (*sich erstaunt umsehend*). Ja, was ist denn das?

ANSELM. Nur fort – (*Geheimnißvoll zu LORENZ*.) Der Lorenz wird Wunder erfahren. (*Wieder zu DEN KNECHTEN*.) Fort! Nur geschwind fort!

DIE KNECHTE. Das is z'rund! (*Ins Gebäude links ab.*)

LORENZ. Mir bleibt der Verstand aus. (*Durchs Gitterthor ab.*)

Scene 5

(ANSELM, SIMPLICIUS.)

SIMPLICIUS. Anselm!–

ANSELM (*sich noch nicht von seinem Staunen erhoblend*).

Aber sein Sie's denn richtig?

SIMPLICIUS. Soll ich dich an die Zeiten mahnen, wo du die Kathi?–

ANSELM. Die Kathi? – O, Erinnerung! Ich hab ein schönes Weib, aber ganz kann ich die Kathi doch nicht vergessen. Sie sein's, mein verschwundener gnädiger Herr, aber wie kommen Sie zu diesem infamen Äußern? – Ich hätt Ihnen nicht mehr erkannt.

SIMPLICIUS. Und ich dich aufn ersten Blick. Da kann man sehen, Schönheit vergeht, garstig bleibt immer.

ANSELM (*freudig*). Jetzt nur gschwind zum gnädigen Herrn Bruder.

SIMPLICIUS. Was! Bruder, wo?

ANSELM. Da, das Gut g'hört ja Ihrem Herrn Bruder.

SIMPLICIUS. Kann ja nicht sein, sein Gut war ja bei –

ANSELM. Das ist seitdem schon die dritte Herrschaft, die wir kauft und wieder verkauft habn. Ich bin sein Haushofmeister.

SIMPLICIUS. Was hat denn mein Bruder damals gsagt – jetzt wer'n's fast 30 Jahr sein, wie er mich hat auf sein Gut b'halten wollen und ich bin ihm den dritten Tag davon.

ANSELM. O je, da war er schiech. Seiner Dummheit kann man viel verzeihen, hat er gsagt, aber das war schlecht. Wissen S', weil Sie sich ein seinigs Geld mitgenommen haben.–

SIMPLICIUS. Über das war er bö's? Hat er denn nicht berechnet der alberne Mensch daß ich ihm's Jahr wenigstens 500 Gulden in der Kost koste? Das hätt in den 30 Jahr 15,000 Gulden ausmacht und 3000 hab ich ihm mitgenommen, folglich is es ja so viel, als wenn ich ihm 12,000 rein zum Präsent gemacht hätt.

ANSELM. Wie sein denn Euer Gnaden zu die Seiltänzer kommen?

SIMPLICIUS. Gleich wie ich fort bin, von mein Bruder, hab

ich den Patschiparoli aufsucht, hab ihm mein Geld g'liehen, und er hat eine Gsellschaft erricht. Mir hat das Ding gefallen, ich hab die Purzelbäum in 36 Lektion erlernt, Gspäß und Dummheiten machen, das hab ich noch von meine Schuljahre her im Kopf g'habt, so bin ich ·Bajazzo- geworden und hab recht eine günstige Epoche gehabt. Ich bin mit herumzogen von Stadt zu Stadt von Land zu Land, und die Jahre sind alleweil an mir vorbeigezogen, ohne daß ich viel drauf geschaut hab. Auf einmal merkt ich an der Steifheit meiner Purzelbäumer, daß ich schon mitten in die Fünfziger sein muß, das Publikum hat das schon früher an der Steifheit meiner Gspäß, die alle ausn vorigen Jahrhundert waren, bemerkt. Da kommt plötzlich ein junger ·Bajazzo- daher, der wickelt die Füß 2mal um'n Ellbogen, geht auf die Ohren, kniet sich auf die Wadel nieder, und macht Alles aufm Seil, was ich auf der Erde nicht kann. Na, da war's aus mit mir. Seitdem bin ich aufs Gnadenbrod reduziert, was man mir als Pudel der Trupp hinwirft, und meine Kunstleistungen beschränken sich lediglich aufs Austromeln und Zetteltragn.

ANSELM. Das ist das Loos des Schönen auf Erden.

SIMPLICIUS. Manchesmal werd ich völlig desperat, denn glaub mir, der ·Bajazzo- hat auch Stunden.

ANSELM. Ach jetzt hat alle Noth ein Ende. Der gnädige Herr –

SIMPLICIUS (*eigensinnig*). Nein, sag ich, er soll durchaus nix wissen von mir und meiner Misere; ich bin zu stolz geworden, du glaubst es nicht, Anselm, was ich jetzt für edlen Stolz hab.

ANSELM. Heut reist er nach ·Amerika-, der Herr von Florfeld is auch Abschied nehmen da. Sie sehn ihn sonst nicht mehr.

SIMPLICIUS. Das is recht. Ich will ihn nicht sehen.

ANSELM. Aber aus welchem Grund? –

SIMPLICIUS. Weil ich mir den Kopf aufsetz – das ist Grund genug für einen ·Character-, wie ich Einer bin. Also strenges Stillschweigen.

ANSELM (*für sich*). Ich sag's mein Weib, daß sie's verschweigt, denn ich bin es nicht im Stande. (*Zum Gitterthor sehend*.) O je, da kommt s', mein Weib! –

SIMPLICIUS. Wo? –

ANSELM (*hinweisend*). Da sehen Sie, das schöne Weib dort –

SIMPLICIUS (*hinsehend*). Wo ist ein schönes Weib?

ANSELM (*wie oben*). Da! Da kommt s'! Stellen Sie sich vor, ich hab s' jetzt 20 Jahr, und sie hat eher gewonnen als verloren in dieser Zeit.

Scene 6

(BARBARA; DIE VORIGEN.)

BARBARA (*ein bejahrtes dickes Weib, tritt durchs Gitterthor auf*). Was hör ich für Gschichten? – Posten an mein Mäd'l?

Und du schickst den Lorenz fort, wenn er so ein Bösewicht (*auf SIMPLICIUS zeigend*) verdienstermaßen karbatschen will?

ANSELM (*leise zu SIMPLICIUS*). Nicht wahr, den Zorn abgerechnet, ein herrliches Weib.

BARBARA. Ein Exempel muß statuirt werden. Jetzt hohl ich die Leut. (*Will links ab*.)

ANSELM. So laß dir nur sagen –

BARBARA. Oder zahl du selbst ihm den Lohn, den er verdient. (*Deutet auf Schläge*.)

ANSELM (*in großer Verlegenheit, leise zum SIMPLICIUS*). Wenn Sie sich nur nicht früher zu erkennen geben hätten, bis Euer Gnaden a Paar g'habt hätten von mir. Jetzt muß ich halt lügen. (*Zu BARBARA*.) Bleib da, Weib, er hat das kriegt, was du meinst, ich hab ihm einige übern Buckel gemessen. (*Leise zu SIMPLICIUS*.) Sagen S' die Bestätigung.

SIMPLICIUS. Mein ganzes Gsicht ist geschwolln. (*Beiseite*.) So ein Geständniß wird doch kränkend sein, für den Stolz.

BARBARA (*zu SIMPLICIUS*). Weiter also jetzt, sonst folgt die Fortsetzung von meiner Hand.

SIMPLICIUS (*ängstlich*). Ich geh schon! – (*Leise zu ANSELM*.) Nur dem Bruder nix sagn. (*Für sich im Abgehen*.) Mein Stolz wird fürchterlich gekränkt. (*Durchs Gitterthor ab*.)

BARBARA. Dem Mäd'l will ich aber den Text lesen. (*Will ab*.)

ANSELM. Zürn dich nur nicht, laß dir erzählen –

BARBARA. 's Maul halt. (*Ins Gebäude rechts ab*.)

ANSELM. So ein bildschönes Weib und wie s' der Zorn verschandelt, das sollt man nicht glauben. (*Folgt ihr*.)

VERWANDLUNG

(*Wirthsstube einer Dorfschenke, in die Seiltänzer-Garderobe umgewandelt, vorne rechts und links ein [Toilett-Tisch] mit Stuhl, im Hintergrunde links das Gebäude des Ausschanktisches. Auf den Stühlen liegen Garderobestücke herum.*)

Scene 7

(MADEMOISELLE SOPHIE, BALANCE, dann PATSCHIPAROLI und VITZLIPUTZLI)

(*Mit der Verwandlung sind SOPHIE und BALANCE im Hintergrunde des Zimmers.*)

BALANCE (*im Kostüm, tritt vor, als ob er auf dem Seile ginge, schwingt die Füße aus 2 Reifen heraus, schwingt selbe um den Kopf und bleibt in einer Attitude stehen*). Das hat auf dem Seil noch keiner gemacht.

SOPHIE (*im Kostüm, tritt im Gavotte-Schritt, mit einem silbergestickten Shawl, Gruppierung machend, vor*). Bei dieser Shawl-Gavotte ist auch noch jede gestürzt, die mir's nachmachen wollte.–

PATSCHIPAROLI (*als Entrepreneur in Uniform mit VITZLIPUTZLI, welcher noch in seiner Straßenkleidung im modernen Gebrock gekleidet ist, zur Mitte eintretend*). Nein, mein lieber Vitzliputzli, für Sie wäre das despektierlich, der Simplicius muß austrommeln. (*Ärgerlich.*) Wo er nur steckt? – Ich muß wegen seiner in staubigen Stiefeln –

BALANCE (*schroff zu PATSCHIPAROLI*). Mit Ihren Requisiten steht's auch erbärmlich. (*Auf den Reif zeigend, den er in der Hand hält.*) Da hängt das Goldpapier in Fetzen herab.

PATSCHIPAROLI Sagen S' das dem Simplicius, oder pappen Sie's selber.

BALANCE (*aufgeblasen*). Das ging mir ab. (*Reißt das Goldpapier herab und wirft es auf die Erde.*) Ich habe die Dorfschmiere satt, ich kann den kommenden ersten nicht erwarten, wo ich in der Residenz bei der Gesellschaft Guarneroga-Farinacci eintrete.

PATSCHIPAROLI. Ich werd mir d'Haar nicht ausreißen wegen Ihnen.

BALANCE (*auffahrend*). Herr, menagiren Sie sich, Sie sprechen mit einem künftigen Mitglied der Gesellschaft Guarneroga-Farinacci –

PATSCHIPAROLI. Sie werden's schon noch leichter geben.

SOPHIE. Da hängen auch die Silberfranzen weg, von dem Shawl.

PATSCHIPAROLI. Der Simplicius muß s'annähen, (*mit Galanterie*) denn das kann man einer Künstlerinn nicht zumuthen, daß sie selbst eine Nadel in die Hand nimmt.

SOPHIE. Gerade Ihre Artigkeit bestimmt mich gegen meine Gewohnheit dazu. (*Setzt sich an den Toilettisch rechts und näht an den Franzen.*)

VITZLIPUTZLI (*seinen Gebrock ausziehend*). Ich muß mich auch ins Kostüm – (*Er will sich zum Toilettisch links setzen.*)

PATSCHIPAROLI. Nein, nicht da, mein liebster Vitzliputzli, nehmen Sie an meiner Toilette Platz, ist ja besser, kommen Sie. (*Trägt seinen Gebrock und führt ihn durch das Schenkergelände ab.*)

Scene 8

(SOPHIE, BALANCE.)

BALANCE (*mit neidischem Lachen den Abgegangenen nachsehend*). Da cachulirt er dem elenden Bajazzo[,] so ein Entrepreneur kann freylich den Werth des ersten tragischen Seiltänzers nicht einsehen. Mich kann so ein Mensch nicht beleidigen, ich bin hoch erhaben in meiner Kunst, was die kühnste Phantasie nicht zu träumen wagte, hab ich auf dem Seile realisirt, ich habe den Triumph über die Unmöglichkeit errungen, und was nur athmet von Acrobaten, ist weit unter mir.

SOPHIE. Ich hoffe, der Monsieur Balance wird mich nicht vergessen und mir auch ein Engagement verschaffen.

BALANCE. Bei der Gesellschaft Guarneroga-Farinacci? – Sie wollen zu Guarneroga-Farinacci.

SOPHIE. Ich gehör ja doch auch nicht zu den Ungeschickten? –
 BALANCE. Nun ja – ja. (*Beiseite.*) Wenn die Person nur etwas
 bescheidner wär. Bescheidenheit ist ja das was den Künstler
 ziert. Aber am wenigsten findet man diese Tugend.

Scene 9

(SIMPLICIUS; DIE VORIGEN.)

SIMPLICIUS (*a tempo zur Mitte eintretend*). Beim Music
 Balance hab ich a Briefe'l abzugeben. (*Pfiffig lächelnd.*)
 Gspannen S' was? (*Giebt ihm das Briefchen.*)

BALANCE. Von Clair? – (*Entzückt.*) Freund, von meiner
 ersten Einnahme bei Guarneroga-Farinacci soll Er ein
 Trinkgeld haben. (*In die Seitenthür links ab.*)

SIMPLICIUS. Wenn ich auf den Rausch von dem Trinkgeld
 wart, so geh ich nüchtern ins Grab.

Scene 10

([DIE] VORIGEN *ohne* BALANCE.)

SOPHIE (*aufstehend*). Simplicius, nähen Sie mir die Franzen
 auf, da haben Sie auf ein Glas Wein. (*Giebt ihm Geld.*)

SIMPLICIUS (*dienstfertig*). Gleich, gleich! Ich dank Ihnen
 vielmals. (*Setzt sich und näht.*)

SOPHIE. Nur nicht nähen und stricken, das ist mir schreck-
 lich.

SIMPLICIUS. Sie sind eine brave ordentliche Person. Sie
 werden einmal einen Mann glücklich machen.

SOPHIE. [-Credate-?]

SIMPLICIUS. ·Si, Signora! Ihnen vergönnt ich's, daß S' ein
 weglangeten, ein Hechten, der recht Maxen hätt, da hätt ich
 a rechte eselhafte Freud.

SOPHIE. ·Come-? – Ich verstehe so schwer Ihren Ausdrücken.

SIMPLICIUS. ·Jo ho voluto dire, se ella maritasse un ricco
 sposo, mi sarebbe una gioja asinalmente.

SOPHIE. ·La ringrazio, amico.

Scene 11

(PATSCHIPAROLI, VITZLIPUTZLI, BALANCE, ZWEI MUSICI;
 DIE VORIGEN.)

(VITZLIPUTZLI *ist im Bajazzo-Kostüm und geht auf Stelzen,*
von den MUSICI hat EINER eine türkische Trommel, DER
ANDERE ein Clarinett, ERSTERER ist türkisch, LETZTERER
militärisch costumirt.)

PATSCHIPAROLI (*mit den Übrigen aus der Seite links im*
Hintergrunde kommend, zum SIMPLICIUS auffahrend).
 Aha, hat's Ihm endlich doch beliebt.

SIMPLICIUS (*erschrocken zum Toilette-Tisch eilend*). O je! ich
 bitt um Verzeihn, ich werd gleich ang'legt sein. (*Schließt eilig*
in sein Bajazzo-Gewand, welches über einem Stuhl hängt.)

PATSCHIPAROLI. Diesen Liederlichkeiten werd ich einen
 Riegel vorschieben, verstanden? Die Zuschauer sind ver-
 sammelt, die Musici sind da, und Er schlendert herum.

SIMPLICIUS (*sich mit ängstlicher Hast anziehend*). Herr Prin-
 zival.

BALANCE (*leise an der andern Seite zu SIMPLICIUS*). Nicht
 unterstehen zu sagen, daß ich Ihn verschickte.

PATSCHIPAROLI. Das ist das Wahre, 's Gnadenbrot fressen
 und nix thun wollen, unbrauchbar und noch nachlässig zu-
 gleich. (*Zu den MUSICI*) Spielen Sie ein Stückchen, damit
 die Leute draußen hören, daß es gleich losgeht.

SIMPLICIUS (*ist mit dem Anzug fertig, nimmt schnell eine*
rothe Farbe, macht sich zwei grellen Flecken auf die
Backen, nimmt dann einen Topf mit schwarzer Farbe und
malt mit einem dicken Pinsel in großer Schnelligkeit
Schnurrbart und Augenbrauen; während dies geschieht prä-
ludirt DER EINE MUSIKUS auf der Clarinet, DER ANDERE
macht einige Schläge auf die türkische Trommel. Als die
MUSICI wieder ruhig sind, sagt SIMPLICIUS zu PATSCHIPA-
ROLI). Ich kann nix davor!

PATSCHIPAROLI. Ich hab Ihn ohnedieß nur aus Mitleid be-
 halten, auf d'Wochen kann Er gehn.

SIMPLICIUS (*ängstlich und demüthig*). Aber Herr Prinzival
 ich bin schon fertig. (*Setzt den Bajazzo-Hut auf.*)

VITZLIPUTZLI (*auf den Stelzen sich stolz neben SIMPLICIUS stellend*). Schrecklich langsamer Mensch! –
 SIMPLICIUS (*beiseite*). Das is der Nebenbuhler, der jetzt um so viel höher steht als ich. (*Laut.*) So, nur meine Trommel noch. (*Hängt eine gewöhnliche Trommel um.*)
 PATSCHIPAROLI (*ungeduldig zu SIMPLICIUS*). Zum Teufel! vorwärts! Mensch! –
 (*Eilt zur Mittelthüre ab, welche in den Garten führt, öffnet sie. DIE BEIDEN MUSICI spielen und eröffnen den Zug, dann folgt BALANCE und SOPHIE, dann VITZLIPUTZLI, dann PATSCHIPAROLI. SIMPLICIUS folgt zuletzt trommelnd nach. Der Zug will eben zur Mitte ab.*)

Scene 12

(RICHARD, FLORFELD; DIE VORIGEN.)

RICHARD (*mit FLORFELD zur Mitte eintretend*). Mein Bruder! Wo ist er? (*ALLE bleiben erstaunt stehen.*)
 SIMPLICIUS (*höchst betroffen*). Der Richard.
 RICHARD (*SIMPLICIUS gewahr werdend*). Ist's möglich? – Du bist's? –
 ALLE. Was ist das?
 FLORFELD (*beiseite*). So rührend sonst ein Wiedersehen nach 30 Jahren ist, bei dem muß man lachen.
 RICHARD. Armer Bruder! –
 PATSCHIPAROLI (*mit Kratzfüßen vortretend, zu RICHARD*). Der gnädige Gutsherr, wie ich sehe. –
 RICHARD. Soeben erfahre ich, daß mein Bruder sich unter Ihrer Truppe befindet, er muß augenblicklich mit mir, wollen Sie mich mit ihm allein lassen.
 PATSCHIPAROLI. Zu Befehl. Was aber das augenblickliche Mitgehen anbelangt, so bitt ich zu bemerken, daß der Herr Bruder die Perle meiner Gesellschaft ist.
 SIMPLICIUS (*beiseite*). O du Haupthallunk.
 PATSCHIPAROLI. Auf sein eminentes Talent ist meine ganze Unternehmung basirt.
 SIMPLICIUS (*wie oben*). Ach, so lüg, daß du erstickst.
 PATSCHIPAROLI. Ich müßte daher [–]

RICHARD. Sie sollen reichlich entschädigt werden, doch lassen Sie uns jetzt.
 PATSCHIPAROLI. Gehen wir, die Vorstellung muß anfangen. (*Ab zur Mitte mit VITZLIPUTZLI, SOPHIE, BALANCE und MUSICI.*)

Scene 13

(SIMPLICIUS, RICHARD, FLORFELD.)

SIMPLICIUS (*zu RICHARD*). Hat halt der Anselm doch plauscht? – aber gelt Richard, du bist noch böß auf mich?
 RICHARD. Nein, mein Bruder, mein Herz fühlt nichts als innige Liebe, tiefes Mitleid für dich.
 SIMPLICIUS. Na, so laß dich umarmen. (*Will ihn umarmen, was jedoch durch die Trommel gehindert wird.*) Die Trommel genirt uns. (*Er legt sie ab.*)
 FLORFELD (*zu RICHARD*). Fürwahr, ein glücklicher Zufall, jetzt wo du im Begriffe stehst, dieses Land, diesen Welttheil für immer zu verlassen.
 SIMPLICIUS (*zu RICHARD*). Hab schon gehört, du gehst nach Amerika.
 RICHARD. Zu meinem Sohne, welcher dort im Schooße des Glückes lebt, und nur den einen Wunsch noch hat, seinen Vater, umringt von lieblichen Enkel zu sehen. Willst du die Reise mit mir machen? –
 FLORFELD (*für sich*). Wenn's nicht wegen meiner Frau wäre, ich wäre gleich dabey.
 SIMPLICIUS. Nein, da bin ich nichts dazu, ich bin schwach, kränklich, das Alles vor Elend, denn das is Alles erlogen, was der Prinzpal gsagt hat. Ich bin die bedauernswerthe Cenerentola dieser Bagage. Wie s' mich hunzen, da haben deine Pintsch keinen Begriff davon.
 RICHARD. Du hast deine Thorheit schwer gebüßt.
 SIMPLICIUS. Ja wohl! –
 FLORFELD. Wenn man die Weisheit in der Schule des Unglücks lernt, da setzt es harte Prüfungen ab.
 SIMPLICIUS. Ich wünsch mir gar nix mehr, als nur a Bissel a Ruh für meine alten Tag.

RICHARD. Die soll dir werden; war auch der Tag deines Lebens stürmisch, so soll der Abend um so heiterer sein, mit dem Bewußtsein, dich glücklich gemacht zu haben, will ich von hier scheiden. Ich gebe dir ein Capital von 50,000 Gulden.

SIMPLICIUS (*entzückt*). Nein, das ist zu viel! – Bruder! (*Fast in Thränen.*) 50,000 Gulden das is für ein alten Bajazzo ein Königreich.

RICHARD. Damit genieße froh den Rest deiner Tage. Nun will ich dir schnell Kleider schicken, daß du anständig auf dem Schlosse erscheinen kannst. Komme bald, ich erwarte dich mit Ungeduld!

SIMPLICIUS. Mein lieber Bruder! B’hüt dich Gott derweil. (RICHARD *geht mit FLORFELD zur Mitte ab.*)

Scene 14

(SIMPLICIUS [, *allein.*])

[SIMPLICIUS.] Nein so ein Glück, das hätt ich mir nicht mehr verhofft. Also Adje jetzt Seiltänzerei. (*Nimmt einen kleinen Handspiegel und ein Handtuch und wischt sich während dem folgenden Schnurrbart und Augenbrauen weg.*) Ich bin froh wenn ich nix mehr hör und sehe von diesen Faxen. Es is wirklich nicht viel daran an der Kunst. Man glaubt wie schwierig das Ding is, und derweil hat das gewöhnliche Leben dieselben Schwierigkeiten auch, es is wahr, im Leben is es erst schlecht, wenn alle Strick reißen, und ein Seiltänzer is schon hin, wenn ein einziger reißt, aber daß Eins [das] Gleichgewicht verliert und fällt, das gschieht im Alltagsleben, noch viel häufiger, als aufm Seil.

[*Lied*]

[1.]

Der Lebensweg is unsinnig breit
Für d’Menschheit zum spatziern,
Unglaublich is daß alle Leut

Drauf ’s Gleichgewicht verliern;
Die kleinen Kinder nicht allein,
Wann die falln liegt nichts dran
Nein, wenn die Leut erwachsen sein,
Dann geht erst ’s Falln recht an.

[2.]

Im allerschönsten Gleichgewicht
Geht Eine stolz daher,
Auf einmal eh sie sich’s versieht,
Wird’s links unbändig schwer;
Es meldt sich d’Lieb im Herzen an,
Es wird ihr ängstlich warm,
Sie ballanziert so lang als s’ kann,
Plums fällt sie eim in Arm.

[3.]

Das Geschäftslebn is a schöne Bahn,
Wenn man geschickt drauf geht,
Doch leicht fang[t] man zum wagen an
Und kommt in Schwulitait,
Die Ballanzierstang heißt: ·Credit·,
Die man dann handhabn murß,
Doch z’stark drauf bauen darf man nit,
Sonst fällt man in ·Concurs·.

[4.]

Und is man auch in jeder Gfahr
Fest gstanden allemal,
Was nutzt’s, ’s vergeht a Handvoll Jahr,
Dann kommt man doch zu Fall;
’s thut zu ein Ort der Weg eim führn,
Der Ort, der heißt das Grab,
Da kann man noch so ballanzieren,
Da fällt man gwiß hinab.

[5.]

's Seiltanzen is gefährlich, das is gwiß
 Doch das is 's Gute dran,
 Daß nit höher als der Strick gspannt is
 Man abifalln kann
 Da gschieht's im gewöhnlichen Leben oft
 Bei d'Ehemänner vor Allm
 Daß s' was erfahrn ganz unverhofft
 Und ausn Wolken falln.

[6.]

Ascensionen thut man geben
 Den Triumph der Kunst zu zeigen
 Und 's giebt Leut, die im gewöhnlichen Leb'n
 Viel höher sich versteigen.
 Wer 3 Wochen lernen thut, der lauft
 Am Seil den schmalen [Steg]
 Wer 3 Seitel 34 sauft
 Der fällt am breiten [Weg.] (*Ab.*)

VERWANDLUNG

(*In Scene 1.*)

Scene 15

(BARBARA, CLAIR, LENCHEN, HEINRICH *kommen rechts vom Schlosse herab.*)

HEINRICH. Der gute gnädige Herr hat meine Anstellung bei der neuen Herrschaft bewirkt, und schenkt mir obendrein eine so ansehnliche Summe, jetzt Lenchen, hoff ich, wird dein Vater doch nichts mehr gegen unsere Verbindung einzuwenden haben.

LENCHE. Der Himmel geb's aber ich fürcht noch immer, denn der Vater –

BARBARA. 's Schrecklich mit dem Mann, wenn der eine Ein-

bildung in seinem Kopf hat; man bringt ihm's nicht heraus. Na, seids nur ruhig, es wird Alles noch werden. (*Zu CLAIR, welche immer vorne rechts in die Coullisse sieht.*) Was schaut denn du alleweil Herzbrecherisch gegens Dorf hin?
 Du kommst mir keinen Schritt von der Seite, so lang noch Einer von die angelegten Affen, von die Seiltänzer im Ort is.

CLAIR (*weinerlich*). Thut mich die Frau Mutter nicht quälen umsonst. (*Für sich.*) Auf Ehre ich bin so desperat, mit mir erleben s' noch was.

LENCHE (*gegen das Schloß sehend*). Der Vater kommt.

Scene 16

(ANSELM; DIE VORIGEN.)

ANSELM (*den Schloßweg herabkommend*). Seids da, das hättets jetzt sehen sollen, das war wirklich rührend, wie der Bruder aufs Schloß kommen is, und wie er seinen Bruder umarmt hat, das war gar rührend, und wie dann der Bruder seinem Bruder 50,000 Gulden aufzählt hat, dieser Anblick is für mich das Rührendste gwest.

HEINRICH. Haben Sie auch schon von meinem Glück gehört Herr Anselm.

ANSELM. Weiß Alles.

HEINRICH. Darf ich also hoffen?

ANSELM. So gut, wie früher. Sie haben [mein] Wort, Sie kriegen die Lenerl, aber um keinen Preis eher, bis die Clair heirath. Die Clair ist um ein Jahr mehr bejährt als die Lenerl, folglich –

BARBARA. Das sind einfältige Capricen.

ANSELM. Nein schönes Weib, das sind vielfältige Erfahrungen, Clair is 17 Jahr alt, folglich a blutjungs Mäd'l, von dem Tag aber, als die jüngere Schwester früher heirat't is sie a alte Jungfer, da hilft kein Gott, und i bring s' zeitlebens nicht mehr ausn Futter.

HEINRICH. Jetzt setzen wir aber den Fall, lieber Herr Anselm, (*leise*) möglich ist es ja doch, daß die Mamsell Clair gar nie einen Mann kriegt?

ANSELM. Zu dieser Überzeugung werd ich an ihrem 30sten
Geburtstage gelangen, drum warten S' halt jetzt noch die 13
Jahrln, und dann heirathen S' die Lenerl in Gottes Namen.

HEINRICH. Aber Herr Anselm!

LENCHEN (*zugleich*). Aber Vater!

ANSELM (*gegen den Schloßweg sehend*). Da kommt er! Sehts!
– Bei dem bin ich in meiner Jugend Bedienter gwest.

BARBARA. Himmel! und ich war so grob mit ihm, ich fall in
Ohnmacht.

Scene 17

(SIMPLICIUS; DIE VORIGEN.)

SIMPLICIUS (*tritt elegant gekleidet, sehr vergnügt von rechts
auf*). Na, Anselm, jetzt sind wir's halt wieder.

ANSELM (*ihn bekomplimentierend*). Mache meinen herzlich-
sten Glückwunsch sammt Frau und Familie.

BARBARA (*in demüthiger Verlegenheit sich nähernd*). Gnädigster
Herr, mit wahrer Zerknirschung einer armen Sünderin [–]

SIMPLICIUS (*freundlich, aber mit vornehmer Herablassung*).
Der gnädige Herr hat kein Gedächtniß für das, was mit
dem Bajazzo vorgegangen.

ANSELM (*seine TÖCHTER aufführend*). Hier habe ich die
Ehre, meine Familie[n]verhältnisse vorzustellen.

SIMPLICIUS. Die Eine kennen wir schon, der hab ich's Brie-
ferl bracht, wie ich noch ·Bajazzo· war: beide ledig?

ANSELM. Ja, die Pfänder unserer Liebe warten noch immer
auf den der s' auslösen wird.

SIMPLICIUS. Wie kommt das, daß 2 mit so hübschen Gesichtern
geschmückte Köpfe noch nicht unter der Hauben sind?

ANSELM (*auf BARBARA zeigend*). Der Grund steht hier, die
Madeln können kein Effekt machen, die Mutter ist zu
schön, sie verdunkelt mir s' ganz.

SIMPLICIUS. Das kommt aufn Gusto an, meine Intention
wären wieder die Töchter.

ANSELM. Haben sie wirklich dero Beyfall?

SIMPLICIUS. Enorm. – Ich muß sagen, die Eine, die könnt
mich völlig wahnsinnig machen. (*Fixirt CLAIR auffallend.*)

ANSELM. Und welche wär denn so eigentlich die schwache
Seiten?

SIMPLICIUS. Die Clair ohne ·Concurenz·, die Clair, hat etwas
unendlich anziehendes die Clair.

BARBARA (*leise zu ANSELM*). Mann schau nur, wie der das
Madl völlig verschlingt mit den Augen.–

ANSELM. Das is Politik, weil ich dabei bin, sonst schauet er
auf dich.

BARBARA (*wie früher*). Hör auf, Dummkopf. (*Für sich, von
einer Idee ergriffen.*) Wenn sich da – die glänzende Aus-
sicht! – es wird aber sein Ernst nicht sein. Item, versuchen
kann man's ja. – (*Laut zu SIMPLICIUS, in gekränktem Ton.*)
O, Euer Gnaden, dieses Mädcl ist sehr unglücklich, und das
durch Ihnen.

SIMPLICIUS. Durch mich?

BARBARA. Und wir sind es mit ihr.

ANSELM. Warum denn? –

BARBARA (*leise zu ANSELM*). Halt's Maul. (*Laut zu SIMPLI-
CIUS.*) Sie haben ihr Brieferl zugetragen, haben geholfen,
ihren Ruf ins Geschrei zu bringen, die bleibt uns jetzt
übern Hals, die kriegt keinen Mann.

SIMPLICIUS (*CLAIR mit wachsendem Antheil betrachtend*).
So? Is das schon unterschrieben, daß sie kein Mann kriegt?
Wer wär denn nachher zum Beyspiel ich?

BARBARA. Euer Gnaden, so ein Spaß –

SIMPLICIUS. Wer sagt denn was von ein Gespaß? (*Für sich,
indem sein Entschluß zur Reife gedeiht.*) Wenn ich s'
heirath, so feiere ich ja über Balance einen Triumph ohne
Gleichen. (*Zu BARBARA.*) Sie glauben also Gespaß? (*Zu
CLAIR.*) Clair, ich liebe Sie, (*Zu ANSELM.*) Vater ich bitte
um Ihre Einwilligung. (*Zu BARBARA.*) Mutter, ich heische
Ihren Segen. Ist das nicht ernsthaft genug? –

ANSELM (*für sich*). Das kommt mir erst recht gspäßig vor.

CLAIR (*mit ängstlichem Staunen zu SIMPLICIUS*). Euer
Gnaden ich will nicht hoffen. –

SIMPLICIUS (*zärtlich*). Ja, Clair, hoffen Sie. –

CLAIR. Sie wollen mich zwingen, gegen meine Neigung?
(*Weinend.*) Und gerade Euer Gnaden wissen's am besten,
wem mein Herz gehört.

SIMPLICIUS. Der Bajazzo hat es gewußt, der gnädige Herr ignorirt es, und der Gatte wird glücklich sein.

CLAIR. Das kostet mich 's Leben.

BARBARA (*gebieterisch zu CLAIR*). Still, ich werd dich lernen lamentiren, wo du dem Himmel danken sollst, daß du ein solches Glück machst.

ANSELM (*zu SIMPLICIUS*). 's Madel is noch z'dalket, sie findt das Glück nicht heraus.

BARBARA. Kehren sich Euer Gnaden nicht an ihr dummes Geschwätz.

SIMPLICIUS. Das genirt mich gar nicht. Vor der Hand wird sie gezwungen, und wenn ich s' einmal hab, is es mir ein leichtes, durch unabläßliche Zärtlichkeit ihre Neigung zu erwerben.

ANSELM. Freylich, das gibt sich alles. (*Zu HEINRICH*.) Sie können alle Stund heirathen.

BARBARA (*zu CLAIR*). Nach Haus, jetzt bist du Braut, putz dich auf.

CLAIR. Also muß ich ihn heirathen?

BARBARA. Frag nicht und gehorche!

CLAIR. Na, dann bleibt mir nur ein Ausweg. (*Zu SIMPLICIUS*.) Adieu Herr Bräutigam, auf baldiges Wiedersehen. (*Mit BARBARA rechts ab.*)

SIMPLICIUS (*ihr schäckernd nachrufend*). Wart, du Bosheit, du! Ich lauf ihr nach, für das muß sie mir ein Busserl geben; so oft sie was sagt, gleich ein Busserl drauf. Wir werden's gleich haben, 's erste Busserl. (*Hüpft ihr schwerfällig nach.*)

ANSELM. Wenn man von dem Grundsatz ausgeht daß gar nix unmöglich ist, als daß sich Eins selber die Nasen abbeißt, so kann man auch hoffen, daß das a recht gute Ehe werden wird. (*Folgt mit HEINRICH und LENCHEN.*)

VERWANDLUNG

(*Schloßgarten. Seite links das Schloß mit praktikablem Eingange. Im Hintergrunde zieht sich ein Gitter mit geöffnetem Thore über die Bühne, welches die Aussicht auf die Heerstraße gewährt.*)

Scene 18

(MARTIN, LEOPOLD, MEHRERE BEDIENTE.)

(*Im Hintergrunde noch innerhalb des Gitters steht ein eleganter Reisewagen, Pferde vorgespannt, DER POSTILION dabei. DIE BEDIENTEN sind noch mit dem Befestigen der Koffer beschäftigt, EINIGE bringen Mantel, Chatouille etc. etc. aus dem Schlosse.*)

CHOR.

Nur hurtig geschwinde zu richten is viel,
Weil der Herr noch in dieser Stund abreisen will.
Der Wagen wird weiter nicht voll gepakt wer'n,
Ich seh fast kein Platz mehr für'n gnädigen Herrn,
So a Reis is ka Katzensprung bei meiner Ehr,
Viel besser wärs gwest wenn er da blieben wär.
(*ALLE, bis auf MARTIN und LEOPOLD, ins Schloß ab.*)

MARTIN. Früher hat's g'heißen, der gnädige Herr reist erst auf die Nacht fort, jetzt wieder gleich nachm Essen, ich versteh das nicht.

LEOPOLD. Der gnädige Herr will durch das vermeiden, daß sich bei der Abreise nicht 's ganze Dorf um'n Wagen drängt, er is zu weichherzig. 's Abschied nehmen rührt ihn zu sehr, darum will er auf holländisch fort.

Scene 19

(RICHARD; DIE VORIGEN.)

RICHARD (*von EINEM BEDIENTEN begleitet aus dem Schlosse kommend, zu LEOPOLD*). Seh Er nach, wo Florfeld und mein Bruder sind.

LEOPOLD (*rechts in die Scene zeigend*). Der Herr von Florfeld kommt gerade her.

(*MARTIN und DER ANDERE BEDIENTE gehen ins Schloß ab. LEOPOLD zieht sich zurück und beschäftigt sich am Wagen.*)

Scene 20

(RICHARD, FLORFELD.)

FLORFELD. Richard, ich habe dir eine Nachricht zu bringen die ich dir gerne verschweigen möchte, doch du mußt sie erfahren eh du von hinnen gehst.

RICHARD. Was ist geschehen?

FLORFELD. Dein Bruder heirathet Mamsell Clair, Anselms Tochter.

RICHARD. Nicht möglich!

FLORFELD. Schon alles richtig, ich komme gerade vom Amtshause, wo er ihr soeben das ganze Vermögen, welches du ihm geschenkt, verschrieben.

RICHARD. Das wär ja eine heillose Thorheit! Wo ist er, daß ich ihn abhalte[,] ihm vorzustellen [-]

FLORFELD (*nach rechts zeigend*). Da kommt er! Wenn du glaubst, versuch es noch einmal den Mohren weißzuwaschen.

Scene 21

(SIMPLICIUS; DIE VORIGEN.)

SIMPLICIUS (*desperat auftretend*). Bruder, ich bin verloren.

RICHARD. Ja, das bist du, wenn du bei deinem Entschlusse verharrst.

SIMPLICIUS. Ich beharre aber sie hat auch beharrt bei ihrem Entschlusse mich nicht zu mögen. Sie ist durchgegangen und hat geschrieben man wird sie erst in einiger Zeit als die Gattin des Monsieur Balance wiedersehen.

RICHARD. Bruder, da hat das Glück mehr für dich gethan, als du verdienst.

SIMPLICIUS. Was, du spottest einen Menschen noch aus, dem man das Höchste, das Süßeste geraubt.

RICHARD. Dieses Höchste, Süßeste werde ich dir durch Andere, für dein Alter passende Freuden ersetzen.

SIMPLICIUS. Ersetzen? – die Seligkeit der Liebe willst du mir ersetzen? – mit was denn? – mit dein Geld! Armer Narr! Raub erst [den] Post[wagen] von Indien aus, und du bist noch ein Bettelbub für das Geschäft.

RICHARD. Ich seh, es ist vergebens, dir Vernunft zu predigen. (*Zu FLORFELD.*) Du wirst eine Bitte mir erfüllen; – verwalte sein Vermögen, und gieb ihm nie mehr in die Hände, als er braucht, so wird er wenigstens von der Thorheit abgehalten, die er jetzt begehen wollte. (*Zu SIMPLICIUS.*) Nun lebe wohl ich habe für dein Glück gesorgt, so gut ich konnte. (*Will ihn umarmen.*)

SIMPLICIUS (*sich losmachend*). Geh geh, Bruder! – Nach Amerika zu den Wilden, da taugst du hin, denn du hast kein Gefühl für das, was zarte Herzen durchglüht.

RICHARD (*sein beleidigtes Gefühl unterdrückend*). Ich könnte dir viel darauf erwidern.

FLORFELD. Das Beste ist, du sagst nichts. Denn gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. – (*Führt RICHARD nach dem Wagen, welcher im Hintergrunde abfährt.*)

SIMPLICIUS. Ich reis auch fort, ich reis nach Formentera und werd ein Eremit.

Scene 22

(ANSELM, BARBARA, HEINRICH, LENCHEN (*im Hochzeitsputz*), HONORATIOREN, LANDLEUTE, SIMPLICIUS. ALLE *kommen festlich geschmückt aus der Seite rechts, vorne* ANSELM.)

ANSELM. Euer Gnaden haben schon gehört? sie ist –

SIMPLICIUS. Durch, fort, weg, pfutsch?

ANSELM. Und Britsch! – Ein unglückseliger Hang zur Reiterei –

SIMPLICIUS. Keine Gattinn! ich bin unglücklich!

HEINRICH (*zu LENCHEN*). Umso glücklicher sind wir.

ANSELM. Ich bedaure Euer Gnaden, denn ein schönes Weib ist ein großes Glück, das fühlt Niemand so sehr als ich. (*Er umarmt BARBARA. HEINRICH umarmt LENCHEN. SIMPLICIUS steht in desperater Attitude.*)

CHOR.

Nur Leut die zusammenpassen, bilden ein Paar,
Dem man prophezeihn kann viel glückliche Jahr.

(*Der Vorhang fällt.*)

(*Ende.*)